

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 8.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 271.

Elbing, Sonnabend, den 19. November 1898.

50. Jahrgang.

Ausweisungspolitik.

Jeder Staat hat selbstverständlich das Recht, Ausländer, welche sich, wie die Formel heißt, „lästig gemacht“ haben, ohne Weiteres aus seinem Gebiete auszuweisen. Es wird aber dabei vorausgesetzt, daß von diesem Recht nur Gebrauch gemacht wird, wenn ein individueller Anlaß vorliegt, d. h., wenn die auszuweisende Person sich in Widerspruch mit der Staatsraison gesetzt hat. Davon ausgehend sind im letzten Frühjahr die Wiener Antisemiten ausgewiesen worden, als sie in Dresden in einer Protestversammlung gegen die Politik der österreichischen Regierung sprechen wollten, was jeder deutsche Staat als eine Einmischung in die inneren Verhältnisse des befreundeten Nachbarstaates zu verhindern verpflichtet ist. Aus ähnlichen Gründen ist auch den polnischen Ärzten, welche eine wissenschaftliche Kongressversammlung in Posen zu politischen Agitationen benutzen wollten, die Ausweisung angedroht worden. Wiederholt sind auch Correspondenten amerikanischer, dänischer und französischer Zeitungen ausgewiesen worden, wenn sie in diesen gefährlichen und aufreizenden Nachrichten verbreiteten. Mißgriffe sind dabei nicht zu vermeiden, wie denn im Prozeß Luchsch bekannt geworden ist, daß ein italienischer Journalist wegen Verbreitung von Nachrichten ausgewiesen wurde, welche ihm ein preussischer Geheimpolizist souffrirte hatte. Im Großen und Ganzen kann man sagen, daß diese Praxis nicht gerade lobenswerth ist und wenig gerechtfertigte Empfindlichkeit verräth. In freien Staaten, wie in England und Amerika, macht man von diesem Ausweisungsrecht keinen Gebrauch.

Wollens tadelnswerth aber ist es, wenn ein Staat Ausländer ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit nur deshalb ausweist, weil sie einer bestimmten Nationalität angehören. Den ersten Schritt auf diesem Weg hat Fürst Bismarck in den 80er Jahren gethan, als er aus dem preussischen Osten 20—30000 Polen auswies, u. a. auch solche, die ihr ganzes Leben auf deutschem Boden zugebracht hatten, und ohne jede Rücksicht auf ihre Beschäftigung und ihre Familie. Minister des Innern war damals Herr v. Puttkamer-Carzin, welcher die von dem Reichsfanzler geforderte Maßregel sogar im Abgeordnetenhaus verteidigte, obgleich er sie vorher, natürlich nicht öffentlich, unbegründet gefunden hatte. Neuerdings hat der preussische Minister des Innern es bekanntlich für notwendig erachtet, eine größere Zahl von dänischen Staatsangehörigen aus Nord-Schleswig auszuweisen. Eine authentische Begründung dieser Maßregel ist noch nicht erfolgt. Eine solche dürfte auch nicht so leicht sein. Selbst die Vertheidiger dieser Maßregel geben zu, daß die ausgewiesenen Dänen selbst eigentlich völlig unschuldig sind; daß aber diese dänischen Pferdeknechte, Dienstmädchen zc. nach Dänemark zurückgeschickt worden sind, weil ihre Dienstherrn dänisch gesinnt sind und darum Arbeiter zc. beschäftigen, welche dänisch sind. Da man die Arbeitgeber nicht ausweisen kann, bestraft man sie für ihre dänischen Sympathien, indem man ihre Dienstleute ausweist. Damit will man denn die protestantische Bewegung in Nord-Schleswig todt machen! Ein sonderbares Mittel, dänisch gesinnte Nordschleswiger zu Deutschen zu machen! In Dänemark aber ruft diese merkwürdige Germanisirungspolitik begreiflicher Weise eine Gegenbewegung hervor, und da die Regierung nicht in der Lage ist, die preussische Regierung zu beeinflussen, so rächt die Bevölkerung sich für die Ausweisung dänischer Staatsangehöriger, indem sie die Verbindung mit der deutschen Geschäftswelt abbricht und ihren Kaufleuten den Rath giebt, lieber in Frankreich oder England zu kaufen.

Aber das ist noch nicht alles. Auch von der holländischen Grenze kommen Nachrichten über Ausweisungen holländischer Arbeiter — bisher 30 bis 40 — welche, wie die „Gronauer Nachr.“ behaupten, Anarchisten seien. Und dabei sind in der Fabrikstadt Gronau, in der es 4000 Arbeiter giebt, bei der Reichstagswahl nur 14 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Und wie wird da ausgewiesen? Darüber berichtet der „Westf. Merkur“: „Hat sich so ein nichts ahnender Arbeiter vor der hohen Polizei als „lästiger Ausländer“ entpuppt, dann wird er eines guten Morgens vor den Herrn Bürgermeister zitiert, es wird ihm angekündigt, daß er ausgewiesen ist. Auf die Frage: „warum?“ giebt es nur die eine Antwort: „Sie sind lästig“, und dann geht es unter der sicheren Bedeckung eines Polizisten hinaus. Nach Hause, um sich umzukleiden? Das ist garnicht nöthig. Um der Frau Bescheid zu sagen? Auch

das ist überflüssig; denn die Frau ist unterdessen von ihrer häuslichen Arbeit, vom kochenden Topf fortgeholt, um das Schicksal ihres Mannes zu theilen. Vom Herrn Bürgermeister erhalten sie die wohlgemeinte Warnung mit auf den Weg, Preußen nicht wieder zu betreten, um dort Besuch zu machen oder gar Arbeit zu nehmen. Und dann werden sie wie zwei gemeine Verbrecher zur Glarer-Brücke (Grenzstation) gebracht, dort setzt der Beamte sie über die Grenze und — lieb' Vaterland magt' ruhig sein.“

Die conservative Presse kennt zwar die Absichten der Regierung nicht, aber sie billigt sie, wie sie jede Gewaltpolitik billigt, mag es sich nun um Polen oder Dänen oder Holländer handeln; sie nennt dergleichen Maßregeln eine „nationale That“, und die antisemitische Presse bedauert nur, daß nicht auch alle ausländischen Juden ausgewiesen werden. Schreibt doch die „Staatsbg.-Ztg.“ gelegentlich der Ausweisung des Mitarbeiters des „Vorwärts“, Dr. Braun, welcher österreichischer Staatsangehöriger und Jude ist: „Deutschland ist nachgerade mit jüdischen Schriftstellern aus dem Auslande überschwemmt, deren Thätigkeit den nationalen Interessen nicht nützlich ist. Es wäre Zeit, hier einmal ein großes Reinemachen zu veranstalten.“ Es giebt aber in Deutschland österreichische antisemitische Journalisten, welche bei diesem Reinemachen leicht mit über die Grenze gefehrt werden könnten.

Deutschland.

Der Kaiser kehrt, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, auf direktem Wege nach Berlin zurück. Statt nach Spanien richtet also die „Hohenzollern“ ihren Kurs gegen Norden. Dieser Aenderung des Reiseplanes scheint ein ganz plötzlich gefaßter Beschluß zu Grunde zu liegen. Ueber die Fahrt des Kaiserpaars liegen heute folgende Telegraphen vor: Malta, 17. November. Die „Hohenzollern“ ist heute mit dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Auguste Viktoria an Bord, von dem Kreuzer „Hela“ begleitet, in See gegangen. Während des Aufenthaltes vor Malta wurde strengstes Incognito bewahrt. Die Kaiserin begab sich gestern Vormittag an Land und besuchte den Palast des Gouverneurs in La Valetta, sowie andere interessante Punkte.

Ein Telegramm aus Syrakus von Donnerstag Abend meldet: Ihre Kaiserlichen Majestäten sind um 4 Uhr vor Syrakus eingetroffen, gehen morgen früh nach Messina weiter. Alles wohl.

Prinzessin Heinrich schiffte sich, wie aus Genua telegraphisch gemeldet wird, am Donnerstag an Bord des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Prinz Heinrich“ zur Fahrt nach China ein. Die Prinzessin wurde von dem Marine-Attaché bei der deutschen Botschaft in Rom, Corvetten-Capitän Wenzel und dem deutschen Generalconsul Pritsch an Bord geleitet.

In der Lippeschen Angelegenheit erwartet nach der „Köln. Volkszg.“ der Bundesrath die Rückkehr des Kaisers, um alsdann gegenüber dem Antrag des Fürsten zu Schaumburg-Lippe sich zu erklären. Insbesondere ist Herr v. Miquel in diesem Sinne thätig. Man hoffe auf diese Weise eine authentische Interpretation des Art. 76 der Verfassung herbeizuführen. Authentisch kann ein Verfassungsartikel aber doch nur interpretirt werden in Uebereinstimmung mit dem Reichstag. Der Reichstag dürfte aber voraussichtlich ganz entgegengelegelter Ansicht in der Sache sein, als die Mehrheit des Bundesraths.

Daß der Grafregent ebenso wie auch die lippische Regierung der Veröffentlichung des Briefwechsels völlig fernstehen, ja daß der Grafregent von der Publikation sehr peinlich berührt ist, wird in der „Vipp. Landesztg.“, dem offiziellen Organ der Detmolder Regierung, in auffälliger Schrift verkiert.

Der Reichszankler Fürst zu Hohenlohe ist Donnerstag Abend aus Graban nach Berlin zurückgekehrt.

Der Bundesrath hat in seiner am Donnerstag abgehaltenen Plenarsitzung den Entwurf von Vorschriften zur Ausführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 dem zuständigen Ausschuss überwiesen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Der neue Reichshaushaltsetat

ist vom Bundesrath im Entwurf nahezu fertiggestellt, Mittheilungen über den neuen Vorschlag sind auch diesmal wieder bereits an einzelne Zeitungen gelangt, obwohl die Unzuträglichkeit dergleichen Veröffentlichungen auch von der Reichsregierung anerkannt worden ist. Bemerkenswerth sind die Mittheilungen über die Höhe der Zölle und Verbrauchssteuern. Im neuen Etat sind die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern um 40,8 Millionen Mark höher als im laufenden Jahr veranschlagt. Davon entfallen 33,7 Millionen Mark auf die Zölle, 0,4 Millionen auf die Tabaksteuern, 3,6 auf die Zuckersteuer, 1/2 Millionen auf die Salzsteuer, 1,3 auf die Branntweinverbrauchsabgabe, 0,9 Million auf die Brausteuer. Bekanntlich werden die Einnahmen der Zölle und Verbrauchssteuern veranschlagt nach dem Durchschnitt der zwei der Einnahmestellung vorhergehenden Jahre, also für den neuen Etat nach dem Durchschnitt der von September 1896 bis August 1898 erzielten Einnahmen. Bei den Zöllen sind von diesem Durchschnittsertrag noch 12,5 Millionen abgesetzt, weil man es für richtiger hält, die besonderen Einnahmen aus den Getreidezöllen nach dem Durchschnitt eines längeren Zeitraumes der Vorjahre zu veranschlagen.

Schon vor der Einbringung der neuen Militärvorlage scheint die Theilung des sächsischen Armeecorps durchgeführt zu werden. Wie der „Nationalztg.“ geschrieben wird, war zu einer militärischen Sanitätsübung in Chemnitz am Sonnabend von Dresden aus ein Sanitätswagen entsandt, der die Bezeichnung trug „XVIII. Armeecorps (2. sächsisches)“. Dem Blatt wird auch von anderer Seite bestätigt, daß die Absicht, das sächsische Armeecorps zu theilen, besteht, aber doch nicht ohne die Genehmigung des Reichstags!

Die Commission für Arbeiterstatistik trat, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, am Donnerstag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Fleck zusammen. Als Commissare des Staatssekretärs des Innern wohnten der Geheime Oberregierungsath Dr. Wilhelm, sowie die Regierungsräthe Koch und Dr. Wuydorff, als Commissar des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe der Regierungsassessor Neumann und im Auftrage des Senats zu Hamburg der Gewerberath Giesecke den Verhandlungen bei. Die Tagesordnung bildet: 1) Die Vernehmung von Auskunftspersonen über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen. 2) Die Feststellung des Verdicts, betreffend die Erhebungen über die Arbeitszeit in Getreidemühlen. 3) (Sodern der hierzu eingesetzte Ausschuss in der Lage ist, seinen Bericht zu erstatten) Erhebungen über die Sonntagsarbeit im Binnen-schiffahrts- und Flößereibetriebe.

Die nach den jüngsten Postkonferenzen auszuarbeitende Reichspostnovelle bringt nach der „Frankf. Ztg.“ eine Erhöhung des Briefgewichts auf 20 Gramm und die Ablösung und das Verbot der Privatposten. Ob ein vollständiges Verbot beabsichtigt, ist noch ungewiß. Nach dem Berliner „Volk.-Anz.“ wurde auf der Münchener Postkonferenz beschlossen, den Postzeitungstarif mit Rücksicht auf die Ercheinungshäufigkeit und das Gewicht umzugestalten und die Privatposten gegen entsprechende Entschädigung aufzuheben, bevor die Ablösungssummen ins Ungemeinere steigen.

Das Centralcomitee für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, welches am Donnerstag in Frankfurt a. Main tagte, wählte der „Germania“ zufolge den Grafen Droste-Erdroft zu Biskering zu Schloß Darrfeld in Westfalen zum Vorsitzenden. Der nächste Katholikentag soll in Neisse in Oberschlesien stattfinden, jedoch sind wegen der in Neisse obwaltenden Schwierigkeiten noch vorerst Verhandlungen zu führen. Schließlich wurde ein Aufruf an die Katholiken Deutschlands für den Bau einer Kaiserkirche auf dem Berge Zion in Jerusalem, auf dem Grundstücke der Dormition, beschloffen.

Nach der Erstwahl in Schaumburg-Lippe zählt die Freisinnige Volkspartei drei Dr. Müller zu ihren Mitgliedern, nämlich den bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Sagan und die beiden neugewählten Reichstagsabgg. Amtsrichter Dr. Müller-Meinigen und Kammerregierungsath A. D. Dr. Müller-Schaumburg-Lippe. Im Ganzen sind die Müller im neuen Reichstag durch sechs Abgeordnete vertreten, indem zu den drei freisinnigen Müller noch aus dem Centrum

Müller-Sulda, von den Nationalliberalen Müller-Rudolstadt und von den Antisemiten Müller-Walbed hinzukommen.

Die „Post“ hat eine Liste der Reichsbeamten aufgestellt, die als Abgeordnete dem preussischen Landtage angehört haben. Es sind dies: Vortragender Rath im Reichszankleramt v. Achenbach (später Staatsminister), Geheimer Legationsrath Dr. Megidi, Geheimer Ober-Regierungsrath Bartels, Präsident des Reichszankleramts v. Delbrück (gewählt 1873 für Lauenburg-Bütow-Stolz), Geh. Ober-Regierungsrath Camp (nebenamtlich im Reichsamt des Innern), Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Kersch, Geheimer Legationsrath Graf Limburg-Stirum (später Gesandter), Vortragender Rath im Reichszankleramt v. Tiedemann (später Regierungspräsident). Die „Post“ meint jedoch, daß bei diesen Abgeordneten die Nachsuchung eines Urlohs sich nicht als notwendig erwiesen habe, da sie sämmtlich ihren Wohnsitz in Berlin hatten.

Reichstagsabg. Bödel hat am Montag nach langer Pause wieder als antisemitischer Redner in Berlin in einer Versammlung des Germanischen Volksbundes gesprochen. Nach Consolidirung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse werde er sich wiederum mehr als bisher der antisemitischen Agitation widmen. Im Reichstag wolle er der Fraktion der Deutsch-sozialen als Hospitant beitreten.

Ihre Umwandlung in eine freie Innung hat am Montag die zünftlerische Berliner Bäckerinnung „Germania“ beschlossen, nachdem ihre Anträge auf Errichtung einer Zwangsinnung, der auch die freie Berliner Bäckerinnung „Concordia“ mit ihrem erheblichen Vermögen hätte beitreten müssen, abgelehnt worden sind.

Von einer parlamentarischen Kundgebung Hamburger Bürger nimmt die „Post“ Notiz. An den Fürsten von Reuß a. L. sei aus Anlaß der Begnadigung eines Sozialdemokraten ein Telegramm gerichtet worden, und ebenso eine zustimmende Kundgebung an den Grafen Regenten von Lippe. Beide Herren seien so höflich gewesen, telegraphisch ihren Dank abzustatten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Debatte über die Anträge gegen Baden fort. Fallinger (kath. Volksp.) erklärte, da durch die fortgesetzten Ministeranfragen das Haus an einer produktiven Thätigkeit gehindert werde, werde Redner unter voller Aufrechterhaltung seiner bekannten Anschauung in der Sache selbst gegen diese Ministeranfrage stimmen, welche ein praktisches Resultat nicht haben würde. Generalredner Prade sagte, die Schuld für die traurigen öffentlichen und parlamentarischen Verhältnisse treffe die Regierung und die Majorität. Die Deutschen in Böhmen seien überall auf die Gnade des Fehlbaldels und der Tischechen angewiesen. Die Großmachtstellung Oesterreichs könne nur unter markanter Führung der Deutschen in Oesterreich aufrechterhalten werden. Es folgte nun eine Reihe von thatsächlichen Berichtigungen, darunter eine solche des Abg. Wolf gegen Daszynski. Wolf führte aus, daß die in Deutschböhmen eingeleiteten Sammlungen nicht für seine persönlichen Zwecke, sondern für das Blatt „Oideutsche Rundschau“ dienten. Abg. Wolf erklärt auf Ehrenwort, die Sammlungen seien ganz ohne sein Wissen und seinen Willen geschehen. Gegenüber dem Abg. Wolf betonte Abg. Daszynski, es sei thatsächlich für die Person Wolf's gesammelt worden. Redner zeigt unter Heiterkeit eine Sammelbüchse vor und verliest einen Aufruf, in welchem es heißt, es solle Wolf für den ihm durch Ausübung seines Mandates erwachsenen Entgang Erlaub geboten werden. Das Haus lehnte sodann den Antragsantrag der Deutsch-Nationalen und der Schoenerianer gegen den Grafen Baden mit 193 gegen 174 Stimmen ab.

Italien.

Mittwoch Vormittag fand unter feierlichem Ceremoniell die Eröffnung der neuen Tagung des Parlaments statt. Die Königin, welche in Begleitung der Prinzessin von Neapel erschien, und der König, welcher von dem Prinzen von Neapel und den Herzögen von Aosta und Genua umgeben war, wurden von der zahlreich anwesenden Menge auf dem ganzen Wege vom Quirinal nach dem

Monte Citorio mit großem Jubel begrüßt. Beim Betreten des Saales auf dem Monte Citorio wurde den Majestäten eine großartige Kundgebung dargebracht. Dasselbe wiederholte sich bei der Rückkehr nach dem Quirinal. Die Thronrede des Königs wurde wiederholt von großem Beifall unterbrochen.

— Bei der am Donnerstag vorgenommenen Wahl des Kammerpräsidenten wurde Zanardelli mit 190 von 339 abgegebenen Stimmen zum ersten Präsidenten gewählt. 128 Abgeordnete gaben weiße Zettel ab. Zu Vizepräsidenten wählte die Kammer Balberti mit 236, Chinaglia mit 234 und de Nisèis mit 180 Stimmen. Zwischen Colombo, der 107, und Mussi, welcher 87 Stimmen erhielt, findet Stichwahl statt.

— In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Senats wurde der zum Senator ernannte italienische Botschafter in Berlin, Graf Lanza, vereidigt.

Frankreich.

Donnerstag Nachmittag wurden dem Präsidenten Faure in Gegenwart der Minister, der Mitglieder der spanischen Botschaft und der Friedenskommission und unter dem üblichen Ceremoniell die Insignien des Goldenen Vlieses überreicht. Es wurden militärische Ehren erwiesen. Montero Rios legte dem Präsidenten das Collier des Ordens an, wobei er die hierfür vorgesehenen Worte sprach. Faure erwiderte mit Dankesworten für die Königin-Regentin. Hierauf umarmte Faure Montero Rios und den Großfürsten Wladimir von Rußland, welcher als Pathe gedient hatte.

— In den Wandelgängen des Kassationshofes ist allgemeine Ansicht die, daß wahrscheinlich ein Erlaß des Kassationshofes erscheinen werde, um die Rückkehr des Kapitäns Dreyfus nach Frankreich herbeizuführen, da es thatsächlich unmöglich für den Kassationshof wäre, sich telegraphisch in Verbindung mit Dreyfus zu erhalten. Die Telegramme würden zu zahlreich und zu kostspielig werden. Andererseits würden die auf telegraphischem Wege übermittelten Antworten des Dreyfus vom gerichtlichen Gesichtspunkte aus keine hinreichenden Garantien für die Authentizität derselben bieten.

— Labori hat am Donnerstage die Ermächtigung erhalten, mit Picquet zu conferiren; die Unterredung sollte Donnerstag Nachmittag stattfinden. Entgegen anderweitigen Gerüchten steht es fest, daß der Kassationshof noch nicht den Kriegsminister um Mittheilung des geheimen Dokters ersucht hat.

England.

— Das größte der bisher gebauten englischen Kamm-Kriegsschiffe, der „Formidable“, wurde am Donnerstage in Portsmouth in Gegenwart des Ersten Lords der Admiralität Goschen, des Admirals Seymour u. A. vom Stapel gelassen. Eine sehr große Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei. Die Taufe vollzog Lady Hicks Dea. Die Tribüne war mit englischen und amerikanischen Flaggen geschmückt, die ineinander geschlungen waren. Der „Formidable“ hat ein Displacement von 15000 Tonnen und soll eine Geschwindigkeit von 18 Knoten haben.

Spanien.

— In dem am Donnerstage abgehaltenen Ministerrathe, welchem der Ministerpräsident Sagasta wegen seines Unwohlseins nicht beizuwohnen, gab der Justizminister einen Ueberblick über die gegenwärtige innere und äußere Politik, erklärte die Furcht vor der karlistischen Agitation für unbegründet, sprach alsdann über die am Mittwoch abgehaltene Sitzung der Friedenskommission in Paris und legte den Eindruck der europäischen Höfe betreffend die Verhandlungen der Commission dar.

Türkei.

— Der Minister des Auswärtigen, Tewfik Pascha, wandte sich an die Botschafter der vier Mächte mit dem Ersuchen, es möge Schakir Pascha gestattet werden, auf Kreta zu bleiben, bis das türkische Kriegsmaterial eingeschifft sei. Nach einer Meldung aus Kreta verblieben ein Artillerie-Offizier, sowie ein Militärarzt als Dragoman zur Aufsicht über das Kriegsmaterial auf der Insel. Der Minister des Auswärtigen veränderte die Botschafter der vier Mächte davon, die Botschaften im Ausland Protest dagegen eingelegt, daß Prinz Georg von Griechenland zum mit der Verwaltung der Insel betrauten Ober-Commissar der vier Mächte bestellt sei.

China.

— Wie ein Telegramm des „Echo de Chine“ meldet, ist Kwai-Tschang am oberen Jangtsekiang von den russischen Angehörigen und gepönbelt und das dortige katholische Missionsgebäude niedergebrannt worden. Einzelheiten fehlen.

— Wie das „Neuerliche Bureau“ aus Peking vom 17. November meldet, wird die Zurückziehung der Truppen Kangju's aus der Nachbarschaft von Peking fortgesetzt.

Von Nah und Fern.

* **Schiffsunfälle.** Infolge dichten Nebels ereigneten sich Mittwoch Nacht und Donnerstag Vormittag auf der unteren Elbe viele Schiffsunfälle. Der englische Dampfer „Bode“, von Norfolk nach Hamburg bestimmt, gerieth auf Grund, so daß das vollbeladene Schiff während der Ebbe durchbrach. Die Mannschaft wurde gerettet und nach Cuxhaven gebracht. Einen Theil der Ladung hofft man retten zu können. Ebenso kam der englische Dampfer „Ospar“ auf Grund, wurde jedoch später ohne Schaden wieder flott gemacht und konnte seine Reise fortsetzen. Ein weiterer Unfall passirte dem englischen Dampfer „Columbia“, welcher bei Blankenese mit einem Hamburger Dampfer zusammenstieß und bedeutenden Schaden erlitt. Ferner rannte der englische Dampfer „German“ von der Union Steamship Co. bei der Oite dem englischen Dampfer „Corso“ an. Letzterer sank, „German“ erlitt keine Beschädigung. Die Passagiere und die Mannschaft des „Corso“ wurden gerettet. Ganz

in der Nähe dieser Unfallstelle rannten noch der englische Schooner „Sultana Reina“ und der von Hamburg kommende englische Dampfer „Holdernek“ zusammen. Die „Sultana Reina“ sank; ihre Mannschaft wurde von der „Holdernek“, welche wenig Schaden erlitten hatte, gerettet.

* **Beste Koburg.** Der vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha gestiftete Preis in Höhe von 1000 Mk. für ein volksthümliches Festspiel zur Verherrlichung der Beste Koburg und ihrer geschichtlichen Bedeutung wurde dem Volksschauspiel „Beste Koburg“ von Wilhelm Henzen in Leipzig-Gohlis zuerkannt. Die Aufführung desselben ist für den nächsten Sommer geplant. Eingegangen waren 44 Werke aus Deutschland und Amerika.

* **Einwurf eines Sängegerüses.** In Oypeln ist ein Sängegerüst an dem Neubau der höheren Töchterschule herabgestürzt. Elf Personen wurden verletzt, von welchen bereits zwei ihren Verletzungen erliegen sind.

* **Eisenbahnunglück.** Aus Toronto in Canada (Nordamerika) wird uns telegraphisch gemeldet, daß der Grand Trunk Expresszug Montreal-Toronto mit einem Güterzuge in der Nähe von Murraghill zusammengestoßen ist. Von den Passagieren wurden 12 getödtet und 14 verwundet, unter letzteren vier schwer. Drei der Getödteten sind Frauen mit Namen Marie Ekeru, Georg und Katharina Habrich; drei sind Deutsche, nämlich Jakob Cohn nebst Frau und Tochter, welche in der letzten Woche von Cincinnati im Staate Ohio kommend, nach Quebec eingewandert sind. Unter den vier Schwerverletzten befindet sich gleichfalls ein Deutscher namens Friedrich Cohn, ein Bruder des Jakob Cohn.

* **Briefunterfangungen.** Der in dem Sortirsaal des Briefpostamts in Berlin beschäftigte Postschaffner L. Ch. D. Müller, der schon seit längerer Zeit im Verdachte stand, daß er sich an Poststempelungen vergriffe, wurde Mittwoch Nachmittag auf frischer That iberführt und verhaftet. Man fand in seinen Taschen neun Briefe vor. Müller vergriff sich besonders an Soldatenbriefen, in denen er Geldeinlagen vermuthete.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. November. Wie es heißt, soll der regelmäßige Dampferverkehr zwischen Danzig und den Weichselstädten mit Ablauf dieser Woche wegen des alsbald zu erwartenden Frostes eingestellt werden. — Am Sonnabend Vormittag wird, wie schon gemeldet, das auf der Schichauischen Werft hier selbst erbaute neue Kanonenboot „Ersatz Hyäne“ — ein Schwester-schiff des am Montag von hier nach Kiel abgegangenen „Jltis“ — vom Stapel laufen. Die Taufe bei diesem Act wird auf Befehl des Kaisers der Herr Ober-Werftdirector, Capitän zur See v. Britzow-Gaffron vollziehen. — Am Sonnabend kommt vor der hiesigen Strafkammer ein großer Verleumdungsprozess wider Dr. Urbanowski, früher in Reimannsfelde bei Elbing, zur Verhandlung, bei welcher ein hervorragender Vertheidiger aus Berlin, Herr Justizrath Mündel, dem Angeklagten zur Seite stehen wird.

Schnee, 17. November. Vor einiger Zeit wurde ein hiesiger Schuhmacher wegen angeblich fortgesetzter Mißhandlung seines Sohnes, der das siebente Gebot nicht respektiren wollte, vom hiesigen Schöffengericht zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf seine Berufung wurde die Sache zu einer nochmaligen Verhandlung an das hiesige Schöffengericht verwiesen. In der Sitzung von Dienstag wurde der Verurtheilte nicht nur freigesprochen, sondern auch sämtliche Kosten der Staatskasse auferlegt.

* **Neuenburg, 17. November.** Das Gerücht, nach welchem der seit Sonnabend verschwundene Fährarbeiter Joseph Borzefowski nicht eines natürlichen Todes gestorben ist, scheint sich leider zu bestätigen. Borzefowski sollte, wie wir bereits berichtet haben, von dem diesseitigen Steindamm in einem Kahn allein 5 von den bei dem Digger beschäftigten Arbeitern übersehen, was er wohl nicht hat thun wollen. Da er wahrscheinlich im Kaufschiff gewesen ist, kam es zu Streitigkeiten, welche mit einer blutigen Schlägerei endigten, in deren Verlauf der Arbeiter vielleicht todtgeschlagen und in die Weichsel geworfen worden ist. Wie verlautet, ist auf dem Groß-Neubauer Steindamm eine Frau gewesen, welche wegen Krankheit ihrer Tochter nach Neuenburg zu einem Arzte wollte und warten mußte, um übergeben zu werden. Dieselbe soll den Streik und die Schlägerei gehört und mehrmals den Ruf vernommen haben: „Schlagt mich doch nicht todt!“ Die Frau hat sich dann in den Weiden verborgen, um alles zu hören, hat aber unter solchen Umständen die Fahrt nicht fortgesetzt, sondern ist zurückgekehrt und soll von dem ausgestandenen Schrecken erkrankt sein. Gestern haben in der Angelegenheit bereits Vernehmungen stattgefunden. Das Gerücht, nach welchem die Leiche des Ermordeten unterhalb der Ziegelei in der Weichsel gefunden worden ist, beruht auf Unwahrheit.

Culm, 17. November. Die Hühnerarbeiten in der Culmer Stadtniederung sollten bis zum 15. d. M. beendet werden, die Frist ist aber, da das Wetter noch milde ist, verlängert worden. Viele neue Werke wurden geschaffen und mehrere alte wurden ausgebaut.

[—] **Zempelburg, 17. November.** Zwei hiesige Knaben im Alter von 11 und 14 Jahren schlichen sich am Dienstag Abend gegen 10 Uhr, nachdem sie zuvor Herrn Thierarzt Zempel hier eine Furlampe entwendet hatten, in ein zufällig nicht verschlossenes Klassenzimmer der hiesigen Schule, um dort die Schulgeige zu stehlen. Der Lichtschein der Lampe aber verrieth die jugendlichen Diebe, so daß dieselben vom Schuldienert erfaßt und bis zum nächsten Morgen eingesperrt wurden. Die beiden Burschen sehen ihrer Bestrafung entgegen. — Herr Lehrer Ziehlendorff in Michorz ist nach Oshen bei Marienwerder veretzt.

Zoppot, 17. November. Ein eigenartiger Prozess hat sich um den Neubau des Herrn Welz in der Seestraße entwickelt. Das Gebäude ist über die Baufluchtlinie gesetzt. Die Polizeibehörde verlangt Innehaltung derselben. Das hiesige Schöffengericht hat bereits zu Ungunsten des Bauherrn entschieden. Gegen dieses Urtheil ist jedoch, wie die „Danz. Ztg.“ schreibt, Berufung eingelegt, so daß die Sache demnach vor der Strafkammer verhandelt werden wird.

Fischhausen, 17. November. Ein in der That recht bedenkliches Verfahren des hiesigen Landraths bringt die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Königsberg zur öffentlichen Kenntniß. Bekanntlich hat die Firma Lenz und Co. in Stettin den Bau mehrerer Kleinbahnlinien, welche das nördliche Sauerland durchschneiden sollen, übernommen. Dabei soll der erste Beamte des Kreises Fischhausen den Bahnbauunternehmern die Bedingung gestellt haben, keine Arbeiter aus dem Kreise Fischhausen zu dem Bahnbau hinzuzuziehen. Als nun kürzlich durch eine Annonce im Fischhauser Kreisblatt 500 Arbeiter zu dem Bahnbau gesucht wurden, erließ der Landrath sofort folgende Bekanntmachung:

„Entsprechend den mit der Firma Lenz u. Co. getroffenen Abreden sollen dem Kreise Fischhausen durch den Bau der Kleinbahnen keine Arbeitskräfte entzogen werden. Das Angebot des Theilstrecker-Unternehmers in der letzten Nummer des Kreisblattes, wonach 500 Arbeiter in hiesigen Kreise angeworben werden sollen, ist ohne den Willen der Firma Lenz u. Co. erfolgt. Der Unternehmer war veresentlich noch nicht von dieser Abrede unterrichtet. Nach Rücksprache mit den Herren Vertretern der Bauabtheilung von Lenz u. Co. machte ich daher hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß beim Bau der Kleinbahnen Königsberg-Neutuhren-Barnick und Dellengenen-Fischhausen hiesige Arbeiter nicht angenommen werden. — Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher ersuche ich, dies in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Fischhausen, den 11. November 1898.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses, Egl. Landrathsamtsverwalter.

Auch der Kreis Fischhausen hat bei der letzten Reichstagswahl ein wesentliches Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen aufzuweisen gehabt. Maßnahmen dieser Art, welche die Arbeiter in ihrer Erwerbsfreiheit künstlich beschränken wollen, liefern der Sozialdemokratie die wirksamsten Agitationsmittel.

Marggrabowa, 17. November. Herr Obergrenzcontrolleur v. König in Mieruskien ist das Opfer einer rohen That geworden. Als sich der Genannte am Montag zum Pferdemarkt nach dem jenseits der Grenze gelegenen Philipowo begeben hatte, wurde er dortselbst von zwei russischen Individuen ohne Grund überfallen und so schwer gemißhandelt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die beiden Missethäter wurden von zwei Deutschen zu der heimtückischen That aufgehetzt und sollen bereits verhaftet sein.

Königsberg, 17. November. Herr General-Superintendent D. Braun ist gestern aus Jerusalem hierher zurückgekehrt.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 18. November 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 19. November: Wolkig, theils heiter, strichweise Nebel, ziemlich kalt, windig.

Abonnementconcert. Das II. Abonnementconcert, welches gestern Abend im großen Casino-Saale stattfand, brachte das von vielen ersehnte Wiedersehen des berühmten Tenoristen Herrn Raiund von Zure-Mühlen, welcher in einem Liederabend die andächtig lauschende Menge ein gutes Ständchen aus der unbehaglichen Stimmung des miserablen Herbstwetters in die berauschende Wärme des Lenzes versetzte. Nach Ablauf des „atademischen Viertel“ öffneten sich endlich die Thüren, und die leise schon erklingende Frage: „Ist er auch wirklich gekommen?“ fand durch das Erscheinen des mit Beifall empfangenen Künstlers die befriedigendste Lösung. Das Organ des Sängers hatte durch die feuchtwarme Witterung glücklicherweise keine Beeinträchtigung erfahren, das bewies sofort die Eingangsnunmer: „O Tod, wie bitter bist du“, von Brahms. Ein gewaltiges Maß Modulationsfähigkeit der Stimme ist erforderlich, um den dort berührten Gegensatz in der Auffassung des Todes als Feind und als Freund so ergreifend herauszutreten, ein meisterhaftes Beherrschen aller gefangstechnischen Künste und ein jeelenvolles Erfassen der Gedanken des Componisten schufen dieses erste Lied eigentlich zu der Hauptnummer des Programms. In vielen der weiteren Lieder hätten wir etwas mehr Mäßigung der Mieskraft der Stimme wirkungsvoller gefunden; auch vermiften wir manchmal die lyrische Weichheit des Tones an Stellen, die wir uns packender dachten. Weniger tiefgehend war der Eindruck von Schumanns: „Talisman“, steigend der des „Fluthreicher Gtro“; dafür aber erntete der Sänger für die „Zwei venetianischen Gondellieder“ rauschenden Beifall. Eine herrliche Leistung war ferner Rubinstein's: „Die Träne“, sowie die letzte Strophe der „Sehnsucht“ des Gefangenen, während die beiden ersten durch etwas zu große Hast in ihrer Wirkung beeinträchtigt wurden. Gegen den Schluß hin steigert sich gewöhnlich der Erfolg, und so fanden denn auch hier das Ständchen von Haydn-Barbort mit seiner einnehmenden Weise, sowie das nettsche Eselied von Bedford (Mittenglisch) und das „Tu me dirais“ seinen richtigen Platz. In allen dreien zeigte der Sänger die vollste Beherrschung der fremden Sprachen, die nicht unwesentlich an dem großem Erfolge mitwirkte. In dem letzten Theile war es die Dondent'sche Dichtung „Wohlbewandelt ich heimliche Pfädchen“ in der Composition

von Berger, welche den Künstler zu einer Wiederholung nöthigen ließ. Mit Glädach „Leng“ sollte der Schluß gemacht werden, doch der nicht endenwollende Beifall mußte durch eine Zugabe belohnt werden. Die Begleitung der Lieder wurde durch Herrn Conrad van Boos, einen noch jugendlichen Pianisten ausgeführt, welcher sich der Auffassung des Sängers willig und sehr decent anschloß und seinerseits auch zum schönen Gelingen des Abends beitrug.

Personalnachricht. Dem Oberlehrer Frik Hassengier an der Baugewerkschule in Deutsch-Krone ist das Präbikat Professor verliehen worden.

Landesvereine vom Rothen Kreuz. Der Centralausschuß der preussischen Landesvereine vom Rothen Kreuz hat 200000 Mk. für Ausstattungsgegenstände für 2000 Krankenpfleger bewilligt, welche bei einer Mobilmachung der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen sind.

Die Verlegung sämtlicher Unterrichtsstunden auf den Vormittag ist in einer Reihe von Kreis- und Provinzialinspektionen unserer Provinz wie auch in mehreren Großstädten, wie Berlin, Königsberg u. a. erfolgt und hat sich allenthalben gut bewährt. Vor einigen Tagen haben, wie wir bereits mitgetheilt haben, auch in Jastrow die städtischen Behörden mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Marienwerder diese Neuerung eingeführt. In dieser Woche ist auch in diesem Sinne für sämtliche Schulen des Kreis- und Provinzialinspektionbezirk Braunsberg — vorläufig versuchsweise bis Ende nächsten Jahres — verfügt worden. Die Gründe für die Neuerung sind pädagogischer, sozialer und sanitärer Natur. In Braunsberg soll der Umstand hauptsächlich maßgebend gewesen sein, daß man das Nachhausekommen der Schulkinder im Finstern verhindern will. Dieser Mißstand macht sich bei uns auch bemerkbar und wird vielfach von Eltern darüber geklagt, daß ihre Kinder im Dunkeln auf der Straße doch mancherlei Gefahren ausgesetzt sind. Aber auch die anderen für diese Neuerung geltend gemachten Gründe sind sehr stichhaltiger Natur. Wenn im Sommerhalbjahr sämtliche Unterrichtsstunden auf die Zeit von 7—12 Uhr und im Winterhalbjahr auf die Zeit von 8—11 Uhr gelegt werden, dann fällt der Unterricht in den Nachmittagsstunden mit den so unglücklichen Lichtverhältnissen aus, und die Kinder sind in der Lage, ihre Schularbeiten bei Tageslicht anfertigen zu können. Bei der stetig zunehmenden Kurzsichtigkeit unter unserer Schuljugend könnte dieser Umstand nicht genug gewürdigt werden. In einer großen Anzahl von ärmeren Familien werden die Schüler zur Beaufsichtigung von jüngeren Geschwistern oder zu anderen Hilfeleistungen in der Familie gebraucht. Diesen Familien würde somit auch ein großer Dienst erwiesen. Die Einführung dieser Neuerung würde bei der räumlichen Ausdehnung unserer Stadt, welche sehr häufig recht weite Schulwege bedingt, sehr segensreich sein. Diese Einrichtung sollte in Elbing bereits vor mehreren Jahren an der höheren Töchterschule zur Einführung gelangen. Der Beginn des Unterrichts (im Sommer um 7 Uhr) schien aber der Stein des Anstoßes zu sein. Durch eine Gegenagitation von Seiten der Eltern wurden die guten Absichten des Herrn Direktor Dr. Witte vereitelt. — Die Sache erscheint uns jedenfalls wichtig genug, daß die Eltern unserer Schulkinder, wie auch die Behörden und die Lehrer einer Prüfung dieser Angelegenheit näher treten könnten.

Stenographie-Unterricht im Kadetten-corps. Die Kgl. Generalinspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens hat eine Verfügung erlassen, wonach zum stenographischen Unterricht im Kadetten-corps nur das Einigungssystem Stolze-Schrey zugelassen werden soll. Bereits im Jahre 1895 hatte die Kgl. Generalinspektion die Ertheilung stenographischen Unterrichts an den Kadettenschulen für wünschenswerth erklärt und damals das Stolze'sche System der Kurzschrift für den Unterricht ausgewählt. Nachdem nunmehr im vorigen Jahre die Kurzschriftschulen Stolze, Schrey und Belten sich auf das System Stolze-Schrey geeinigt hatten, hat die Kgl. Generalinspektion dieses System an die Stelle des Stolze'schen gesetzt. Die neue Verfügung hebt hervor, daß das Einigungssystem die Vorzüge der Stolze'schen mit denen der Schrey'schen Schrift verbindet und sich vor allem durch leichte Erlernbarkeit und flüssige Lesbarkeit auszeichnet. Das Einigungssystem Stolze-Schrey sei jedenfalls für solche Personen besonders empfehlenswerth, die kein längeres Studium auf die Erlernung verwenden können, sondern denen es darauf ankommt, möglichst schnell ein Kurzschriftsystem in Gebrauch zu nehmen und dann durch die Anwendung die Fertigkeit zu steigern. Die Einigung des Gabelsberger'schen Systems für die Zwecke der Berufsstenographen läßt die Generalinspektion dahingestellt; sie erklärt aber ausdrücklich, daß in bezug auf rasche Erlernbarkeit und sichere Lesbarkeit aus fremden Handschriften das Gabelsberger'sche System mit dem Einigungssystem Stolze-Schrey nicht wett-eifern könne.

Verheirathete Frauen in Fabriken. Auf Anordnung des Reichskanzlers finden gegenwärtig Erhebungen über die Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken statt. Es sollen der Umfang, die Gründe und die Gefahren festgestellt werden. Im Anschluß hieran sollen die Fabrik- und Gewerbe-Inspektoren eine möglichst zweckmäßige Art der Beschränkung der Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken in ihren nächsten Jahresberichten erörtern, wozu sie sich mit den Vorständen und Aetzten der Krankenkassen in Verbindung setzen sollen. Diese Erhebungen werden in Ausführung einer vom Reichstag in seiner letzten Tagung gefaßten Resolution vorgenommen, „der Reichskanzler möge die Gewerbeaufsichtsbeamten zu eingehender Berichterstattung über die Beschäftigung verheiratheter Frauen in den Fabriken aufzufordern.“

Einziehungen von Forderungen am Sonntag. Ein Kaufmann hatte sich an einem Sonntag zu einem Kunden begeben, um von dem-

selben eine Forderung einzuziehen. Er wurde deshalb auf Grund der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage angeklagt und verurteilt. Das Kammergericht hat ihn unter folgender Begründung freigesprochen: „Eine öffentlich bemerkbare Arbeit“ ist nur diejenige Thätigkeit, welche an sich von Jedermann ohne Weiteres als Arbeit mit den Sinnen wahrgenommen werden kann.“

Zur Erleichterung für das reisende Publikum bei Beförderung von Privatdepeschen hat die Königl. Eisenbahndirektion Königsberg bestimmt, daß bei Zugverspätungen, sowie bei veräußertem Zugangsschluß oder in ähnlichen Fällen Privatdepeschen von Reisenden auch nach solchen Stationen, jedoch nur während der Dienststunden, aufgegeben werden können und auch anzunehmen sind, welche für Privatdepeschen nicht eingerichtet sind, sowie bei Nachforschung nach verforgenen Gegenständen, wenn die betreffende Depesche nach einem Bahnhof gerichtet und ein Ausstragen derselben nicht möglich ist.

Große Ansichtspostkarten-Sammlungen. Wie wir von dem Central-Verband für Ansichtspostkarten-Sammler, Sig. Nordhausen (Harz), erfahren, besitzen mehrere Vorstandsmitglieder dieses Verbandes Sammlungen von Ansichtspostkarten, diefalls die größten zu bezeichnen sind. Dieselben zählen 42000, 32000, 30000 und 25000 Stück und sind systematisch geordnet. Der sehr thätige Verband erstreckt sich auf den ganzen Erdball, er hat 1200 Mitglieder, ein eigenes Verbands-Organ, das Centralblatt für Ansichtspostkarten-Sammler, vorzügliche Tauscheinrichtungen und einen wohlorganisirten Rundsendungsverkehr. Der Verband besteht bereits 4 Jahre und ist die hervorragendste Vereinigung von Sammlern. Auskunfts erteilt Herr M. Wegner von der Geschäftsstelle Nordhausen bereitwilligst und sind Satzungen und Probennummern des Verbands-Organes kostenlos nachzufordern. Das Verbandsgebiet erstreckt sich hauptsächlich auf Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz.

Ein „Vollständiges Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie, System Stenotachygraphie“ zum Preise von zehn Pfennig ist soeben im Verlag für Kunst und Wissenschaft (Albert Otto Paul, Leipzig) erschienen. Das Buchlein wird gegen Einsendung einer Zehnpfennigmarke überallhin franco versandt durch den Vorlegenden des Allg. Deutschen Stenotachygraphen-Verbandes, Parlamentsstenograph Dahms, Berlin, Kaiserstr. 14, und ist außerdem durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei der großen Bedeutung, welche die Stenographie für Kaufleute, Lehrer, Beamte u. dgl. hat, machen wir unsere Leser auf diese in ihrer Art einzig dastehende Erscheinung des stenographischen Büchermarktes ganz besonders aufmerksam.

Die Sternschnuppenfälle, welche in diesen Tagen eintreten sollten, haben wegen des bedeckten Himmels noch nicht wahrgenommen werden können. Es handelt sich, wie wir schon einmal erwähnt haben um den Leonidenstrom. Der zweite Sternschnuppenfall ist, wie vor 13 und 26 Jahren, am 27. November oder einige Tage früher zu erwarten; dieser rührt von dem Bielajenen Kometen her und wird im Sternbild der Andromeda sichtbar.

Unglücksfall. Als der fahrende Landbriefträger Schäfer am Montage seine Tour nach Pomehrendorf machte, ging ihm sein Pferd durch. In Folge dessen stürzte Schäfer vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß er den linken Oberarm brach. Der Verunglückte wurde nach dem hiesigen Diakonissenhause gebracht.

Verhaftungen. Der Schmied Eduard Ruffat aus der Leichnamstraße wurde gestern verhaftet, weil er in betrunkenem Zustande einen Polizeibeamten angriff und mißhandelte. Ebenso mußte der Arbeiter Herrmann Marquard aus Mattendorf verhaftet werden, weil er einem Polizeibeamten unflätige Schimpfworte zurief und durch sein Lärmen einen Aufruhr erregte. Schließlich wurde noch der Arbeiter Michael Wischniewski aus der kurzen Hinterstraße festgenommen, welcher seit einiger Zeit wegen Körperverletzung steckbrieflich verfolgt wurde.

Strafkammer. Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit wurde gegen den Dienstjungen Franz Dorr aus Galdenfelde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Wegen Vetheiligung an einem Diebstahl von Risten aus einem geschlossenen Raum erhält der Schulfnabe Franz Podlinski aus Hoppendruck bei Marienburg 3 Tage Gefängnis.

Schöffengericht. Wegen Mißhandlung haben sich der Schneidergeselle Adolf Schlüter und dessen Ehefrau Regine Schlüter, der Eigentümer Jakob Klinge und der Klempnergeselle Martin Grunwald, sämtlich von hier, zu verantworten. Die Schlüter'schen Eheleute hatten von Klinge in der Altstadt Grünstraße eine Wohnung gemietet und waren durch rechtskräftiges Urtheil verpflichtet, dieselbe zu räumen. Als am 27. August nach 4 Uhr Morgens die Schlüter's ihre Sachen durch das Fenster hinausbeförderten, wollte sie Klinge mit Hilfe des Grunwald daran hindern, wobei es zu einer Prügelei kam. Der Gerichtshof fasste die Sache milde auf und verurtheilte die Angeklagten zu je 3 Mt. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängnis.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde wider der Schiffszimmergesellen und Milchhändler August Böhn von hier verhandelt, welcher angeklagt ist, in den Jahren 1897 und 1898 durch Vornahme unzüchtiger Handlungen öffentliches Aergerniß erregt zu haben. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Bei einem Gefangenentransport am 26. August sind die Maurergesellen Gustav und Friedrich Lauer, die Maurerwitwe Heinriette Kuhn und die unverheiratete Martha Geng auf dem hiesigen Bahnhof mit den Gefangenen in Verfehr getreten und haben ihnen Speisen verabfolgt. Die beiden Lauer und die Geng wurden wegen dieser Uebertretung zu je 3 Mt. und die Kuhn zu 1 Mt. Geldstrafe bezw. je 1 Tag Haft verurtheilt.

Wegen Bedrohung und Beleidigung wird der Tischlergeselle Richard Monster von hier zu 15 Mt. Geldstrafe bezw. 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. Der Arbeiterbursche Otto Bessel von hier wird wegen Schießens mit einem Gewehr an einem öffentlichen Orte mit 3 Mt. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft bestraft.

Literatur.

§ Georg Ebers als Lustspielsdichter. Ein neues Werk von Georg Ebers wird im Laufe des November unter dem Titel „Das Wanderbuch. Eine dramatische Erzählung aus dem Nachlaß und gesammelte kleine Schriften“ in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen. Die zahlreichen Verehrer des verewigten Dichters werden ihn in diesem Buche von einer ganz neuen Seite kennen lernen: als Dramatiker und Verkündiger des ausgelassen heiteren Humors, und es darf daher wohl auch dieses Werk des freundlichsten Willkommens und ihm ein erster Platz auf dem diesjährigen Weihnachtsgabentisch sicher sein.

§ Die No. 34 des **Simplicissimus** beweist klar, daß das geistreiche Blatt durch die gerichtliche Verfolgung seines Humor nicht im geringsten eingebüßt hat. Schon das Titelblatt, auf dem der jetzt in Untersuchungshaft befindliche geniale Th. Heine noch in den letzten Tagen seiner Freiheit ahnungsvoll dargestellt hat, wie er seine nächste Zeichnung in der Haft machen wird, ist von überwältigender Komik. Ein leitaritisch-Indes Gedicht, eine Variation über den alten Spruch: „Das Wegetraut sollst lassen stahn, hüte dich, Jung, 's sind Messeln d'ran“, behandelt die Stellung des Blattes zur Makregelung in origineller und kraftvoller Art. Wichtige Zeichnungen von Bruno Paul, Eduard Thöny, J. B. Engl, M. Banfelow und ein Steinlen ersten Ranges zu einem entzündenden „Brettlfang“ von Ernst von Wolzogen, sowie textliche Beiträge von Clara Eysell, Gustav Falke u. a. vervollständigen den Inhalt der ungemein reichhaltigen und in jeder Hinsicht hervorragenden Nummer.

Gingefandt.

(Für diesen Theil des Blattes übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Befolgung unserer Gemeindebeamten. Im Anschluß an das „Gingefandt“ der Dienstag-Nummer der „Mittl. Zeitung“, betreffend die Gehalts-Aufbesserung der hiesigen Gemeindebeamten, dürfte es angebracht erscheinen, einige Details den Bemerkungen des Herrn Einsenders zur Unterstützung seiner Ansicht, welche wohl von der großen Mehrzahl aller Leser, die sich mit der Angelegenheit beschäftigen haben, getheilt wird, beizufügen. Nach der der Stadtverordnetenversammlung vorgelegten gedruckten Tabelle sind die Gehälter der Staatsbeamten zum Vergleich herangezogen. Das ist jedoch nicht in ausreichendem Maße geschehen. Denn man erfährt nicht, wie hoch sich die Gehaltsklasse IV der Gemeindebeamten entsprechenden staatlichen Befoldungsbeträge belaufen. Das Anfangsgehalt der Klasse IV, welche von den Bureau- und Kassenassistenten ausgefüllt wird, beläuft sich auf 1430 Mt., das der Assistenten der Staatsbehörden (Gericht, Post, Eisenbahn, Telegraphie) auf 1932 Mt., also auf 502 Mt. mehr. Weshalb trotzdem die genannten Beamten von der selbst den Unterbeamten gegönnten Aufbesserung ausgeschlossen werden sollen, ist schwer einzusehen. Und auf Eins möchten wir noch aufmerksam machen. Wir meinen, es läge doch durchaus im Interesse der Stadt, gerade die Beamtenklasse, deren Angehörige doch zum großen Theil das Material bilden sollen, aus dem sich die älteren Beamten rekrutieren, mit guten Anfangsgehältern auszustatten, um von vornherein tüchtige Leute zu bekommen. Streiche man doch lieber die dritte Alterszulage; denn bis der Assistent diese nach 15 Jahren erreicht, ist er ohnehin entweder auf- oder ausgerückt. Wenn man außerdem bedenkt, daß die meisten dieser Beamten in ihre Stellung erst nach absolvirter 12jähriger oder nach längerer Militärdienstzeit gelangen und Frau und Kind mitbringen, so wird man ihnen doch wohl auch ein gewisses Anrecht auf eine Verbesserung ihrer Lage einräumen. Mehrere Bürger.

Telegramme.

Syracus, 18. November. Gestern Nachmittag 3 Uhr legte die „Hohenzollern“ hier an, um Depeschen aufzunehmen. Der Kaiser begiebt sich nicht an Land. Im Laufe des Tages nahm er die Vorträge des Staatsministers von Bülow entgegen. Das Incognito wird streng gewahrt.

Hamburg, 18. November. Die „Hamburgische Börsenhalle“ erhielt ein Telegramm aus Santa Ana vom gestrigen Tage, dem zufolge am 15. Nov. in San Salvador eine Revolution ausbrach, deren Verlauf noch unbekannt ist.

Bremen, 18. November. Der Begründer des Norddeutschen Lloyd, Consul Hermann Meyer ist gestern Abend im 90. Lebensjahre gestorben.

Bremen, 18. November. In Emeltingen brannte der Lagerstuppen der bekannten Firma F. A. Schüke, enthaltend 200 Wagonladungen verschiedener Waaren, vollständig nieder. Der angestregten Thätigkeit der dortigen und der herbeigeeilten Bremer Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt.

Wien, 18. November. Ein gestern ausgegebenes Communiqué besagt, die auf Einladung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. von Fuchs versammelten Odmänner des Abgeordnetenhauses nahmen den Antrag des Präsidenten an, anlässlich des Regierungsjubiläum des Kaisers am 25. No-

vember eine besondere Sitzung abzuhalten, in welcher der Präsident eine Ansprache an das Haus halten und einen Beschluß veranlassen wird, dem zufolge das Präsidium ermächtigt wird, dem Kaiser die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche des Hauses zu unterbreiten. Gleichzeitig wird eine Sitzung des Herrenhauses stattfinden.

Budapest, 18. November. In einer Conferenz der liberalen Partei erklärte Vanffy, daß er das Vertrauen der Krone besitze und auch weiterhin auf die Unterstützung der Partei rechne.

Budapest, 18. November. Auf einer in nächster Nähe der Stadt gelegenen Feste fand eine Explosion schlagender Wetter statt. 9 Personen sind verwundet.

London, 18. November. Der deutsche Kreuzer „Kaiser“ erlitt in der Samsabucht einen Unfall. Eine Verschiebung der Feier der Einweihung des Denksteins für die um das Leben gekommenen Mannschaften des „Itis“ wird dadurch nicht möglich.

London, 18. November. Die „Times“ besprechen in einem Leitartikel, daß kein Grund vorhanden sei, weshalb Deutschlands und Englands Interessen zusammenzufassen, auch auf coloniale Gebiete nicht. Ein deutlicher Beweis sei das in China zustandgekommene englisch-deutsche Handels- und Finanzbündniß zwischen großen deutschen und englischen Firmen.

London, 18. November. Nach Meldungen aus Gibraltar entstand eine ernste Insubordination auf dem Flagggeschiff des Kanalgewehrs „Majestic“. Infolge auf Deck geworfener Apfelsinenschalen wurde verboten, Früchte einzunehmen. Die darüber erbohte Mannschaft durchschnitt die Taue, einen großen Theil der Takelage und warf einen Theil der Schnellfeuergeschütze über Bord. Die Thäter blieben unentdeckt. Der Capitän hielt sich mit Wachen umgeben und unterlagte allen Urlaub.

London, 18. November. Wie die „Times“ meldet, erließ der Kriegsminister den Befehl, betreffend Anwerbung eines 1000 Mann starken Bataillons Chinesen, welches in Wei-Hai-Wei unter britischen Offizieren Dienst thun soll.

Petersburg, 18. November. Die Bauarbeiten des Libauer Kreishafens gehen allmählich ihrer Vollendung entgegen. Die Panzerschiffe und Kreuzer sollen nach Fertigstellung des Hafens dorthin überführt werden.

Paris, 18. November. Präsident Faure ließ Montero Rios den Großkordon der Ehrenlegion überreichen. Montero Rios überreichte dem General Bailoud das Band des Militär-Verdienstordens.

Madrid, 18. November. Ministerpräsident Sagasta ist von seinem Unwohlsein wieder hergestellt und unternahm gestern Abend eine Spaziergang.

Athen, 18. November. Prinz Georg von Griechenland ist heute hier eingetroffen.

Tunis, 18. November. Ein heftiger Cyclon wüthete im Norden Tunisiens und entwurzelte in der Umgegend von Bizerta Tausende von Delbäumen und vernichtete zahlreiche Fischerhütten. Viele Personen wurden getödtet und verwundet. Die Telegraphendrähte sind zerstört.

Tanger, 18. November. Nach einem hier umlaufenden Gerüchte befinden sich drei französische Kolonnen auf dem Marsche in der Richtung nach dem Schauplatz des Aufstandes an der marokkanischen Grenze. Man glaubt, Frankreich beabsichtige, eine Verichtigung seiner Grenze in jener Gegend zu verlangen.

Yokohama, 17. November. Nach einem Telegramm aus Seoul hat die koreanische Regierung Anordnungen erlassen, dem Handel seitens der Ausländer im Innern der Halbinsel ein Ende zu machen.

Spiritusmarkt.
Danzig, 17. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,—, nicht contingentirt loco 36,25 bezahst.

Telegraphische Börsenberichte.			
Berlin, 18. November, 2 Uhr 15 Min. Nachm.			
Börse: Feit.	Cours vom	17.11.	18.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		101,20	101,10
3 pCt. „		101,10	101,10
3 1/2 pCt. „		95,80	93,70
3 1/2 pCt. Preussische Consois		101,20	101,10
3 1/2 pCt. „		101,20	101,10
3 pCt. „		94,00	94,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		98,40	98,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,20	98,20
Oesterreichische Goldrente		101,10	101,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,30	101,30
Oesterreichische Banknoten		169,50	169,45
Russische Banknoten		216,80	216,80
4 pCt. Rumänier von 1890		91,90	91,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		58,10	58,10
4 pCt. Italienische Goldrente		101,10	101,20
Disconto-Comandit		191,60	192,30
Mariens.-Markt. Stamm-Prioritäten		119,40	—

Preise der Coursblätter.	
Spiritus 70 loco	37,50 A
Spiritus 50 loco	56,90 A

Rönsberg, 18. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 39,50 A Brief
November 39,50 A Brief
Loco nicht contingentirt 37,50 A Geld
November — A Geld

Danzig, 17. November. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, fogen. Factorei-Provision, unanemäßig u. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. W e i z e n. Tendenz: Billiger.

Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	170,00
hellbunt	162,00
Transit hochbunt und weiß	133,00
hellbunt	128,00
R o g g e n. Tendenz: Niedriger.	
inländischer	143,00
russisch-polnischer zum Transit	108,00
G e r s t e, große (674-704 g)	144,00
kleine (615-656 g)	120,00
K a f e e, inländischer	126,50
E r b i s e n, inländische	160,00
Transit	140,00
Rüben inländische	208,00

Glasgow, 17. November. (Schlußpreis.) Mizeb numbers warrantes 4,4 sh. Steig.

Viethmarkt.
Danzig, den 17. November 1898.
Auftrieb: Bullen 18 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. — Mt. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 25-26 Mt. 3) Gering genährte 25 Mt. — Dschje n 11 St. 1) Vollf. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 00-30 Mt. 2) Junge fleisch., nicht ausgem. alt. ausgem. 26-28 Mt. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte alt. — Mt. 4) Gering genährte jed. Alters — Mt. — K a l b e n und K ü h e 34 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchste Schlachtwaare 00 Mt. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 27-28 Mt. 3) Fleis. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe u. Kalben 22-26 Mt. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben 24 Mt. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 19 Mt. — K a l b e r 4 St. 1) Feinste Mastfälscher (Vollmilch-Mast) und beste Saugtälber 00-00 Mt. 2) Mittl. Mastfälscher und gut Saugtälber 34-35 Mt. 3) Geringe Saugtälber 00-00 Mt. 4) Weitere gering genährte Kalber (Fresser) — Mt. — S c h a f e 101 St. 1) Mastfälscher u. junge Mastfälscher 27 Mt. 2) Mastfälscher 23 Mt. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — Mt. — S c h w e i n e 286 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 J. 41-42 Mt. 2) Fleischtige 38-40 Mt. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 36-37 Mt. Alles pro 100 Pfd. lebend Gewicht. Geschäftsgang: Schleppend.

Blousen

M. Rübe Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Geil-Blousen, Jagd-Westen. Maschinen-Strickerei im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Seidenstoffe,

garantirt solide

Bemerkung: Bitte u. Preisliste liefern direkt an Privat. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung

von Elten & Keussen. Crefeld.

Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder

von 80 Pfg. bis 20,00 Mt.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Herren-Hüte,

Spazierstöcke, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Photographie-Albums.

Herren-Wäsche,

Chemisets, Kragen, Manschetten, Cravatten, Handschuhe

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Reinhold Albrecht,

28. Fischerstraße 28.

Schirme werden sauber und billig reparirt.
Schirme werden neu bezogen.

Elbinger
Tricotagen-Fabrik
M. Rube Witwe,
 (Sohn Arthur Niklas),
Süßerstraße
1617.



Tuch-Blousen,
 Cheviot-Blousen,
 Seidene Blousen,
 Tricot-Taillen,
 Golf-Blousen,
 Oberhemd-Blousen.

Normal-Hemden,
 Woll-Hemden,
 Unterbeinkleider,
 Socken,
 Jagdwesten,
 Unterjacken,
 Kinder-Kleider,
 Knaben-Anzüge,
 Kinder-Tricots,
 Theater-Shawls,

Strümpfe,
 Handschuhe,
 Woll-Röcke,
 Jupons,
 Untertaillen,
 Schultertragen,
 Zuaven-Jäckchen,
 Schürzen,
 Gesellschaftstücher,
 Kopfhüllen.



Corsettes
 in den schönsten Façons.
 Gesundheits-Corsettes
 mit Gummi-Einsatz.

Petersburg. Gummischuhe
 laut Fabrik-Preisliste.
 Allein-Verkauf von
Dr. Lahmann's
 Reform-Baumwoll-Unterkleidung

Bestellungen nach Maas auf Stricksachen
 jeder erdenklichen Art
 werden äußerst sauber, genau passend, billig und schnell ausgeführt.

Elbinger Standesamt.
 Vom 18. November 1898.
Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich
 Schlacht T. — Fabrikarbeiter Wilhelm
 Dreier T. — Fabrikarbeiter Wilhelm
 Gnasnid T.
Sterbefälle: Arbeiter Ferd. Leber
 80 J. — Tischler Adolf Luvoczinsky
 T. 2 M. — Fabrikarbeiterfrau Anna
 Breitenbach, geb. Günther 37 J.

Für die beim Hinscheiden
 meiner mütterlichen Freundin,
 Frä. **Monika Neufeldt,**
 erwiesene warme Theilnahme spre-
 chend Namens aller Leidtragenden
 meinen aufrichtigen Dank aus.
 Elbing, d. 18. Nov. 1898.
 Ludwig Wiedwald.

Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 19. November 1898:
 Bei halben Kassenpreisen!
Die Grille.
 Ländliches Charakterbild in 5 Acten
 von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag, den 20. November 1898:
Eva.
 Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
 Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr

Ressource Humanitas.
 Sonnabend, den 19. November,
 8 Uhr Abends:
 Außerordentliche
Generalversammlung.
 Tagesordnung liegt im Gesellschafts-
 haufe aus.
 Das Comité.

Ortsverein der Stuhlarbeiter.
Versammlung.
Allgem. Arbeiterverein.
 Sonntag, den 20. November cr.,
 Nachmittags 4 Uhr:
Öffentliche Versammlung
 im **Bergschlösschen.**
 Tagesordnung:
 „Gleiches Recht für Alles,
 was Menschenanständig trägt.“
 Frauen haben Zutritt.
 Referent: Dr. Gottschalk-Königsberg.

Wum,
 per 1/2 Flasche 80 Pf. bis 3,00 M.,
Cognac,
 per 1/2 Flasche 1,00 bis 7,00 M.,
Arrac,
 per 1/2 Flasche 1,60 bis 3,00 M.,
 sowie
 sämtliche Weine,
 Cigarren in bester Qualität
 zu billigsten Preisen
 empfiehlt
Ludwig Köhlmann,
 Königsbergerstr. 11.

**Jahresfest des Westpreussischen
 Hauptvereins
 des evangelischen Bundes
 in Elbing**
 am 22. und 23. November 1898.
 Festordnung:
Dienstag, den 22., 8 Uhr Abends:
 Begrüßung der Gäste und gemüth-
 liches Zusammensein in den Räumen
 der Ressource Humanitas.
Mittwoch, den 23., 11 Uhr Vorm.:
Hauptversammlung der Vertreter
 der Zweigvereine und der Mitglieder
 des evangelischen Bundes in der
 Sakristei der St. Marienkirche.
1 1/2 Uhr Nachm.: Gemeinsames Mittag-
 essen in den Räumen der Ressource
 Humanitas (Gedek 1 Mt. 50 Pf.,
 kein Weinzwang.)
5 Uhr Nachm.: Festgottesdienst in
 der St. Marienkirche. Predigt: Herr
 Pfarrer Otto-Oliva.
8 Uhr Abends: Familienabend in
 dem großen Saale der Bürger-
 Ressource unter gütiger Mitwirkung
 des Kirchenchors von Hl. Drei-König-
 en. Hauptvortrag: Herr Pfarrer
 Lic. theol. Bräunlich-Begdorf über
 das Thema: „Der Anschluß an den
 evangelischen Bund eine nationale
 Pflicht.“
 Ansprachen werden unter An-
 deren halten: Herr Superintendent
 Schiefferdecker-Elbing und Herr
 Pfarrer Morgenroth-Kauden.

Eintrittspreis: numm. Platz 0,50,
 nichtnumm. Platz 0,20 Mt.
**Der Westpreussische Hauptverein
 des evangelischen Bundes.**
 Pfarrer Morgenroth-Kauden
**Der Elbinger Zweigverein des
 evangelischen Bundes.**
 Oberlehrer Dr. Schöber, Vorsitzender.
 Professor Bandow. Pfarrer Bury.
 Superintendent Schiefferdecker.
 Oberlehrer Schulz.
 Postkassirer Williger. Rentier Wolf.

Chocoladen,
 per Pfund 1,00 bis 4,00 Mt.,
Cacao,
 per Pfund 1,50 bis 3,00 Mt.,
Cacao in eleganten Saison Dosen,
 1/2 Pfd. 3,00, 1/2 Pfd. 1,50 Mt.,
ff. Thee's,
 per Pfund 2,50 bis 6,00 Mt.
 empfiehlt
Ludwig Köhlmann,
 Königsbergerstraße 11.

Frauen und Mädchen
 benötigen zur Erfrischung u. Verjüngung
 ihres Teints nur
Grolichs Heublumenseife
 (System Kneipp.)
 Preis 50 Pf. Kausl. bei Apothekern
 u. Droguisten od. p. Post mind. 6 St.
 (12 St. vers. speisenfrei) a. d. Engel-
 Droguerie von **Joh. Grolich** in
 Brünn in Mähren.
 In Elbing bei **Max Reichert,**
 Apotheke, **G. Götz,** Apotheke, **A.**
Liebig, Polnische Apotheke, und
 bei **Fritz Laabs,** Droguerie.

Caffee's
 Täglich frische Röstung
 von
 0,60 Pf. bis 2,00 Mt.
 empfiehlt
Ludwig Köhlmann,
 Königsbergerstraße 11.

Rob-Caffee's
 in allen Preislagen
 werden in meiner
 Gascaffeerösterei per Pfund
 mit 5 Pf. Aufschlag geröstet.
Ludwig Köhlmann,
 Königsbergerstraße 11.

**Löffel,
 Messer und Gabeln**
 in Silber, Prima Alfenide und Neusilber (weiss),
 halte stets in colossaler Auswahl am Lager und liefere hierin das
 Beste zu billigsten Preisen.
Emil Hoepner,
 Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
 Friedrich Wilhelm-Platz 5.
 Alt renommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Louise Schendell
 Atelier für
Künstl. Zähne,
 Plomben etc.
 Jun. Wühlendamm 33.

Überall als streng reell
 bekannt ist die Firma
Augustin Riebe
 Juwelier und Graveur,
 53 Alter Markt 53.
 Größtes Lager in
Uhren
 unter streng reeller Garantie zu
 billigsten Preisen.
 Juwelen, Gold-, Silber-
 u. Alfenidewaren
 in kolossaler Auswahl.

**Königsberger
 Thiergarten-Lotterie.**
 2100 Gewinne
 im Gesamtwerthe von 50180 Mark,
 darunter
 61 erstklassige Fahrräder.
Loose à 1 Mk.
 empfiehlt und versendet die
 Expedition der Altp. 3tg.
 Die Haupt-Agentur
 der Leipziger Feuer-Versicherungs-
 Anstalt befindet sich
Heil. Geiststr. 445.
Ludwig Tausch.

G. & J. Müller
Bau- u. Kunstschlerei
 mit Dampftrieb,
Elbing,
 Reiferbahnstraße 22,
 liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
 in jedem Umfange von einfachster bis
 reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und
Zimmer-Ausstattungen
 in stylgerechter Ausführung in jeder
 Holzart.
Ladeneinrichtungen
 u. **Ausstattungen von Comtoirs**
 für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parkettfußböden, Treppen-
anlagen,
Sommer-Jalousien,
Kunstmöbel etc.
 Uebernahme d. inneren Ausbaues.
 Zeichnungen und Entwürfe
 jederzeit auf Wunsch.

Zum Bemalen!
 (Passendes Weihnachtsgeschenk.)
 Abgetönte Blechgegenstände
 in reicher Auswahl zur Delmalerei.
Holzgegenstände
 zur Brandmalerei.
Platin-Brennapparate.
Richard Wiebe,
 Maltenstückenhandl.,
 Heilige Geiststraße Nr. 34.

**Optikus
 F. Gilardoni,**
 Fischerstraße 4
 empfiehlt seine
Brillen und Pincenez
 in Gold, Silber, Stahl etc. mit den feinsten
 weissen und blauen Conservationsgläsern.
Operrgläser, Fernrohre, Lupen,
Barometer, Thermometer,
Reißzeuge, Stereoscope etc.
 in größter Auswahl zu den billigsten
 Preisen.

Bilder
 jeder Art werden sauber
 und billig eingerahmt bei
A. Birkholz,
 Kettenbrunnensstraße 5.

Ich habe mich in
 Danzig, Langgasse 37 II als
Nervenarzt
 niedergelassen.
 Sprechstunden: 9—11 u. 3 1/2—5.
Dr. med. Semi Meyer
 früher Assistenzarzt an der psychiatrischen
 und Nervenklinik der Universität Leipzig.

Billig zu verkaufen!
 In gutem Zustande: Zwei
 Korbstühle mit Polster und ein
 Nachttisch
 Berlinerstr. 35 1 Tr.

Ein gebrauchtes
**Repositorium und
 Zomtisch**
 verkauft billigst
J. M. Ehlert, Alter Markt 59.
 Ein fast neuer **Blasebalg** nebst
 Schmiedewerkzeug zu verkaufen
 bei **F. Mischorr,** Jun Vorberg 8a.

3 Schuhmachergesellen
 gesucht
 Fischerstraße 22.
Gr. Geschäftskeller
 mit Drehrolle günstig von sogleich
 zu übernehmen. Näheres
Gr. Hommelstr. 14 part.

Eine Wohnung
 mit Wasserleitung
 von gleich zu vermieten
Al. Wunderbergstr. 20.

Zwei Wohnungen
 zu 45 und 42 Thaler sind von gleich
 zu vermieten
 Reichnamstr. 90a.

11400 Mark
 werden auf e. Geschäftshaus z. erst. Stelle
 v. 1. Januar gesucht. Verm. verb. Gefl.
 Off. u. R. 271 i. d. Geschäftsst. d. 3. erb.
 Ein gelber Hund eingefunden
 Sternstraße 37, Reichnamstraße = Ecke.
 Gegen Injections- u. Futterkosten abzu

Gleiches Recht für Alle.

In Gießen ist dieser Tage an dem Landgerichte eine Strafsache verhandelt worden, deren Vorgeschichte wieder einmal zeigt, wie weit wir in Deutschland noch von der Verwirklichung des Grundsatzes: „Gleiches Recht für Alle“ entfernt sind. Im § 16 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich steht: „Ausnahmegerichte sind unstatthaft.“ Das Einführungsgesetz dazu sagt aber: „Das Landesgesetzlich den Standesherrn gewährte Recht auf Austrag wird durch das Gerichtsverfassungsgesetz nicht berührt. Unter dem Rechte auf Austrag versteht man das gewisse Personen zugestandene Recht, nicht vor den ordentlichen Gerichten erscheinen zu müssen, sondern einen aus Standesgenossen bestehenden Gerichtshof beanspruchen zu dürfen. Dieses Recht gilt u. a. noch im Großherzogthum Hessen. Dort wurde der Graf Friedrich zu Alt-Leiningen-Westerburg Ende 1894 von seiner Ehefrau gerichtlich geschieden und dann gegen ihn und drei Frauen Strafantrag wegen Ehebruchs gestellt. Es wurde nun die Frage aufgeworfen, ob der Graf Standesherr sei und demgemäß das Recht der Austräge besitze. Das Landgericht Gießen bejahte diese Frage, während ein darauf aus Standesgenossen gebildeter Gerichtshof und das Ober-Landesgericht in Darmstadt sie verneinten, da sie zu dem Ergebniss kamen, daß Graf Leiningen nach heftigem Recht und auf heftigem Gebiete nicht Standesherr sei, da sich seine Familie nicht mehr im Besitze des standesherrlichen Besitzes befinde. Das Landgericht Gießen beharrte aber auf der entgegengesetzten Ansicht, und so mußte das Oberlandesgericht sich noch einmal mit der Sache beschäftigen und sie von neuem an das Landgericht Gießen verweisen. Bereits vor Jahresfrist waren zwei Frauen, und zwar die Wittve seines eigenen Bruders und die Ehefrau eines Polizeibieners, die früher Dienstmädchen im gräflichen Hause gewesen war, wegen Ehebruchs verurtheilt, die erstere zu einem Monat, die letztere zu drei Tagen Gefängniß. Eine dritte Person, mit welcher der edle Graf Ehebruch getrieben haben sollte, eine Prostituirte, hatte damals nicht ermittelt werden können, nunmehr hatte man sie aber ausgeforscht, und so mußte sie zugleich mit dem Grafen vor Gericht erscheinen. Wie aber die „Frankf. Ztg.“ berichtet, wurden beide Angeklagte nicht gleichmäßig behandelt. Das Frauenzimmer mußte auf der Anklagebank Platz nehmen, der Graf durfte auf einem Mohrfuhle sitzen, welcher für ihn hingestellt war. Vielleicht wollte man sie nicht neben einander setzen, damit sie sich nicht über ihre Aussagen verständigten: dies wäre die einzige Erklärung für die Berechtigung der getroffenen Maßregel. Die Deffentlichkeit wurde ausgeschlossen, auch die Vertreter der Presse durften nicht im Saale bleiben, sogar die jüngeren Juristen wurden nicht zugelassen. Wahrscheinlich wollte man die jungen Herren nicht in den Sumpf blicken lassen, in welchem der edle Graf sich vergnügt hatte. Das Urtheil wurde an dem Verhandlungstage noch nicht gesprochen. — So ist das Haupt der standesherrlichen Familie Alt-Leiningen-Westerburg — standesherrlich ist und

bleibt die Familie doch: wenn sie auch in Hessen nicht mehr als solche anerkannt wird, so behält sie doch die Ebenbürtigkeit mit der regierenden Familie — vor das ordentliche Gericht gekommen. Hätte die Familie nicht zufällig ihre Besitzungen in Hessen aufgegeben, so wäre die Sache den Gerichten und damit überhaupt dem rechtsgelehrten Richter entzogen worden. Das Recht auf Austrag steht mit dem modernen Rechtsbewußtsein in vollem Widerspruch. Daß es bei Erlaß der Reichsjustizgesetze überhaupt aufrecht erhalten werden konnte, ist neben den Conservativen vorzugsweise Herrn Windthorst zu verdanken, welcher die Vorrechte des sog. hohen Adels zu erhalten stets bemüht war und auch das Centrum dafür zu gewinnen vermochte.

Politische Uebersicht.

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Westpreußen, welcher am nächsten Sonntag in Marienburg stattfindet, wird von den Führern und Vertrauensmännern der Partei in den verschiedenen Wahlkreisen zahlreich besucht werden. Der Graudenzer „Gesell.“ versucht diesen Parteitag zu bemäkeln. Er findet in der Abhaltung desselben sogar eine Verletzung des Gefühls weiter Volkskreise, weil am Todtensonntag lebhaft politische Versammlungen nicht angezeigt wären. — Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt hierzu: „Es handelt sich aber gar nicht um eine große öffentliche Volksversammlung, sondern um eine einfache Zusammenkunft der eingeladenen Führer und Vertrauensmänner der Partei. Der Graudenzer „Gesell.“ ist ein Blatt, welches in allen Farben schillert und dabei gern von sich reden zu machen sucht. Gegen den Abg. Eugen Richter polemisiert derselbe in einem Artikel über den bevorstehenden Parteitag damit, daß die Art der Bekämpfung der Bismarckschen Zollgesetzgebung speziell durch den Abg. Richter auf die Stimmung eines sehr großen Theiles der Bevölkerung nicht zu Gunsten liberaler Ideen wirke. — Es ist jedenfalls eine neue Entdeckung, daß die Art der Bekämpfung jener Zollgesetzgebung durch den Abg. Richter geeignet ist, Agrarier der liberalen Partei günstiger zu stimmen. Es ist auch nicht wahr, daß der freisinnige Verein zu Graudenz nicht in Beziehung stehe zur Freisinnigen Volkspartei. Die Führer und Leiter des Vereins sind ausgesprochene Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei und werden auch auf dem Parteitag in Marienburg erscheinen. Ebenso stehen auch der liberale Verein in Elbing, der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei in Liegnitz und der deutsch-freisinnige Wahlverein in Thorn in Beziehung zur Freisinnigen Volkspartei. Die „Thorn. Ndb. Volksztg.“ meint, es solle auf dem Parteitag in Marienburg der Versuch gemacht werden, die Vereinigung aller Liberalen in Thorn wieder zu sprengen. — Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die selbstständige Organisation der Freisinnigen Volkspartei durchaus kein Hinderniß ist, sich mit andern Parteien zu wählen und andern Zwecken zu verbinden. Andererseits aber hat der deutsch-freisinnige Verein

in Thorn keine Veranlassung, sich durch einen Milchmischverein an die Wand drücken zu lassen.

Als eine Gefahr für die Politik der Sammlung bezeichnet die freiconservative „Post“ die Wiederaufnahme des Volksschul-Gesetzes von 1892. In dem die „Post“ gleichzeitig das alte Kartell wiederum befürwortet, schreibt sie: Die Wiederaufnahme eines Volksschul-Gesetzes seitens der conservativen Partei würde die vollständige Störung der guten Beziehungen zur notwendigen Folge haben, die zwischen den Conservativen und Freiconservativen bestehen, seitdem der unheilvolle Einfluß des früheren Chefredakteurs der „Kreuzztg.“ und des Herrn Stöcker auf die conservative Fraktion aufgehört hat. Weil eine Wiederholung der Kämpfe von 1892 einen tiefen Riß zwischen der freiconservativen und der conservativen Partei herbeiführen müßte, darum sei vom Standpunkt deutsch-nationaler und staatserbaltender Politik die Wiederaufnahme eines Volksschul-Gesetzes ein überaus schwerer Fehler.

In Schaumburg-Lippe sucht sich die conservative Schaumburg-Lippische „Landesztg.“ nach Möglichkeit zu trösten; sie meint, das für die Freisinnige Volkspartei günstige Wahlergebnis sei hauptsächlich herbeigeführt worden durch die gesammte bürgerliche Bevölkerung. Die 1600 bis 1800 Wahlberechtigten der Schaumburg-Lippischen Knappschaff hätten fast ausschließlich freisinnig-demokratische Stimmen abgegeben. Dazu seien die Industrie- und Handarbeiter von Städtchen und anderen Orten gekommen. Das conservative Blatt übersieht, daß in der Residenz Bückeburg selbst trotz ihrer großen Zahl von Staatsbeamten, Hofbeamten und Hoflieferanten, Kammergerichtsrath Müller mehr Stimmen erhalten hat, als der Regierungscandidat Stroffer, nämlich 375 gegen 354.

Die Tilsiter Polizei scheint eigenartige Führungszugnisse auszustellen. Nach dem „Vorwärts“ erklärte jüngst in einer Versammlung in Königsberg der Direktor der dortigen städtischen Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes, Dr. Krieger, daß ihm vielfach Führungszugnisse der Tilsiter Polizeibehörde vorgelegt würden, die den Vermerk tragen, daß der Betreffende an der sozialdemokratischen Agitation nicht theilgenommen habe.

In den „Mittheilungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien“ findet sich eine Aufforderung an die schlesischen Landwirthe, sich mehr als bisher der „Schweinezucht“ zuzuwenden, die mehr als ein interessantes Gegenstand enthält. Zunächst wird gesagt, dank der Erleuchtung, welche der „Bund der Landwirthe“ gebracht, sei für das Wiederanbilden dieses lohnenden Zweiges der Landwirtschaft wieder ein leidlich sicherer Boden gewonnen. Die „Erleuchtung“ besteht bekanntlich darin, daß — angeblich wegen der Seuchengefahr — die Konkurrenz des Auslandes durch die Grenzsperrung lahm gelegt ist. Dann heißt es weiter: „Ein Jeder, dessen Wirtschaft sich irgend dazu eigne,

solle die Frage ernst erwägen, ob er nicht durch die Haltung einiger Säue den unlässlichen Ferkelbedarf mit decken helfen könne.“ Daraus folgt also, daß dieser Bedarf nicht, wie die Agrarier behaupten, zur Zeit schon gedeckt ist. „Leider“, fährt die Zeitschrift fort, „sei die Kenntniß der Schweinezucht mehr und mehr verschwinden und bei Beginn selbst einer kleinen Zucht werden Fehler gemacht.“ Es ist also auch nicht wahr, daß alle kleinen Landwirthe Schweine züchten. Endlich aber heißt es: „Die Schweinepreise seien ziemlich hoch, und selbst wenn sie im Frühjahr nicht mehr auf derselben Höhe stehen sollten, bleibe eine vernünftig betriebene Schweinezucht immer einträglich, wenn nicht Seuchen einen Strich durch die Rechnung machen.“ Ziemlich hohe Preise sind also nicht unbedingt notwendig, um die Schweinezucht „einträglich“ zu machen. Alles in Allem aber: Die schlesische Landwirtschaftskammer gesteht ein, daß die Klagen über Mangel an Schweinefleisch und dessen Vertheuerung durchaus berechtigt sind.

Aus den Provinzen.

X. Jastrou, 16. November. Der gestrige Markt in Jastrou war von Käufern und Verkäufern recht gut besucht. Da viele Landbewohner ihre Einkäufe machten, so entwickelte sich bald ein lebhafter Handel. Gute Geschäfte machten die Schuhmacher und Schnittwarenhandwerker. — Auf dem Viehmarkt waren leider nur wenige Thiere aufgetrieben; der Geschäftsverkehr war deshalb schleppend. Schlachtvieh wurde garnicht gehandelt. — Zur Verbreiterung der Mittelstadt-Strasse hat die Stadt einen drei Meter langen Streifen des früher Stolzen Grundstücks gekauft, welcher jetzt zu einem Promenadeweg umgewandelt werden soll.

Neuenburg, 15. September. Seit Sonnabend ist der bei der Fährre beschäftigte gewesene Arbeiter Josef Borczelowski spurlos verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß B. in betrunkenerm Zustande in die Weichsel gerathen ist. Nach anderen Angaben sollte derselbe allein um 10 Uhr noch 5 Leute nach Neuenburg überfahren. Dabei soll es zu Streitigkeiten gekommen sein, welche zu Thätlichkeiten geführt haben. Als Beweis dafür will man Blutspuren, zerstreute Streichhölzer und einen abgerissenen Knopf gefunden haben. B. soll dann entweder in die Weichsel gefallen sein oder hineingeworfen worden sein. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Betrieb der Schnellfähre viel zu wünschen übrig läßt, da man mitunter Stunden warten muß, ehe man übergesetzt wird. Es kommt auch öfters vor, daß die beim Betriebe beschäftigten Personen Abends betrunken sind. Der Verkehr mit der Niederung bedeutet für die Stadt eine Lebensfrage. Wenn die Kleinbahn von Ruffenau nach Marienwerder — mit einer Abzweigung nach Mewe gebaut und im Betriebe sein wird, wird bei ungünstigen Fahrverhältnissen der Verkehr nach Neuenburg noch schlechter werden. Der Fiskus dürfte im öffentlichen Interesse sich veranlaßt sehen, die Fähre anzukaufen. Die Stadtverordneten haben in Erwägung aller dieser Umstände eine Petition an den Herrn Oberpräsidenten gerichtet.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königsstange“.

17) Nachdruck verboten.

„Verzeih, Karola,“ rief Graf Körting schon von der Thür aus seiner Schwester zu, „dast wir Dein strenges Gebot übertreten und ungerufen hier erscheinen. Aber wir hielten es nicht länger aus, das heißt ich, denn Clementine hätte es nicht gewagt, Dir ungehorsam zu sein. Ich habe sie verleitet. Wir brannten vor Neugierde, unsere junge neue Verwandte kennen zu lernen.“ Schnell näherte sich der Rittmeister der jungen Frau. Ein Blick auf die erregten Gesichter der drei Personen verrieth ihm, daß es bereits eine unerquickliche Auseinandersetzung gegeben habe, und die Fremde that ihm in der Seele leid. „Seien Sie herzlich willkommen,“ sagte er deshalb warm, beugte sich ritterlich über die Hand Gertruds und rief scherzend: „Einem alten Onkel muß die neue Nichte aber noch ein vertrauteres Willkommen zugestehen — Herbert, Du erlaubst wohl!“ Und ohne Gertruds Zustimmung abzuwarten, berührte er mit seinen Lippen zart die Wange der jungen Frau. Diese erröthete und schaute ungewiß den neuen Onkel an; sein herzlicher Gruß hatte sie in diesem Moment im Gegensatz zu der beleidigenden Kälte im Benehmen seiner Schwester tief bewegt, als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre. Und wie sich Gertruds Gesicht in reizender Verwirrung, mit vor Erregung glänzenden Augen ihm voll zuwandte, trat der Rittmeister aufs Neueste überrascht einen Schritt zurück. „Donnerwetter, ist das ein Pastengeplur von einem Weib!“ dachte er, und da er seinen Neffen Herbert mit kräftiger Herzlichkeit umarmte, flüsterte er ihm ins Ohr: „Du bist ein Teufelskerl, mein Junge, und ich gratulire Dir!“

Stirnrunzelnd hatte die alte Gräfin die Begrüßung des jungen Paares durch ihren Bruder beobachtet, und es war ihr nicht entgangen, welcher großen Eindruck die Schönheit von Herberts Frau auf den Grafen machte. Comtesse Clementine zitterte, als sie den finsternen Blick der Mutter bemerkte. Herbert streckte beide Hände seiner Schwester entgegen, und sie barg aufschluchzend

ihre Köpfechen an seiner Brust. „Es ist gut, daß Du wieder da bist!“

„Gut? Ich hoffe es, Menti! Sieh hier, das ist meine liebe Frau, Ihr müßt Schwestern werden, wollt Ihr?“

Unter dem Banne der strengen Augen ihrer Mutter hauchte Clementine ein kaum hörbares „Ja“ und bot Gertrud so zögernd ihre Hand, daß diese wieder voll Bitterkeit dachte: „Wie ihre Mutter!“

Aber dennoch anders umschloß Clementine mit ihrer Rechten die Hand der Schwägerin. Gertrud fühlte einen warmen festen Druck, und blühschnell schauten Clementines Augen einen Moment zu ihr empor, und in diesen Augen stand ein herzlicher schweftlicher Gruß.

„Geh, Clementine, zeige Deiner neuen Schwägerin ihre Zimmer und bleibe bei ihr bis zum Thee, die Mama erlaubt es,“ sagte Graf Körting; dankbar folgten beide Damen diesem Wink.

„Deine Frau ist schön wie die Venus, aber sie scheint leider stumm zu sein, ich hörte kein Wort von ihr,“ sagte der Rittmeister, als sich die Thür wieder geschlossen hatte.

„Sei unbesorgt,“ fiel die alte Gräfin ein, „sie hat mir sofort Proben einer erstaunlichen Schlagfertigkeit im Reden gegeben.“

Herbert ergriff die Hand der Erzürnten und küßte sie wiederholt. „Habe doch Nachsicht, Mama; denke nur, welche junge Unerfahrenheit Dir in Gertrud gegenübersteht, sie ist mein Weib, die Frau Deines einzigen Sohnes, der diese Frau über Alles in der Welt liebt und namenlos durch sie beglückt wird. Sie wird hier im Schlosse den Platz einnehmen, der ihr gebührt, und es thäte mir weh, wenn ich auf Widerstand stieße, den ich besiegen müßte. Noch mehr, Mama,“ fuhr Herbert mit eindringlichem Ernste fort, als seine Mutter nicht antwortete und nur, ein sicheres Zeichen ihrer Erregung, mit den spitzen, schlanken Fingern leise auf die Tischplatte trommelte, „noch mehr: ich bitte Dich, sowie auch Dich, lieber Onkel, daß Ihr mir helft, meine Frau zu überzeugen, wie ungerecht ihre Abneigung gegen die Vornehmen ist.“

„Von allen Vorurtheilen der Welt ist mir zwar das gegen die Aristokratie am unbegreiflichsten, obgleich uns schon Rhoden das Entstehen desselben

bei Deiner Frau erklärlich gemacht hat, aber bei einer so schönen Dame wird es mir ein Vergnügen sein, mich und in mir den Adel im besten Lichte zu zeigen,“ bemerkte Graf Körting mit einem etwas unzeitigen Versuche, dem Gespräche eine scherzhafte Wendung zu geben.

Seine Schwester erhob sich aber sofort beleidigt und sagte zu Herbert: „Du hörst, Dein Onkel ist derselbe geblieben; der knabenhafte Leichtsinne verläßt ihn nicht. Doch freilich, ein schönes Gesicht geht Euch Männern über Alles. Ich habe es ja soeben auch bei Dir gesehen, daß ein solcher Zauber stärker wirkt als alle Erziehung, Familienbände und Familientraditionen! Für die Fremde, welche Du ins Haus gebracht hast, verlangst Du von mir zu viel auf einmal; sei zufrieden, wenn ich sie dulde.“

„Mutter,“ fuhr Herbert auf, „sie ist meine Frau und in meinem Hause!“

„Soll ich ihr den Platz räumen? Selbst wenn Du es verlangtest, thäte ich es nicht; das Testament Deines Vaters bestimmt, daß ich meinen Aufenthalt wählen kann, wo es mir beliebt, wenn ich nicht in Schloß Blanko, meinem Wittwensitz, leben will.“

„Dort ist's ihr zu langweilig,“ brummte der Rittmeister vor sich hin; die Gräfin hörte es glücklicher Weise nicht und fuhr fort: „Hier will ich bleiben, weil ich hoffe, Dir binnen Kurzem beweisen zu können, wie schmächtig Du Dich hast täuschen lassen.“

„Darauf lasse ich es ruhig ankommen, liebste Mama,“ entgegnete Herbert zuversichtlich, „und nun erlaube, daß auch ich den Reisetraub von mir schüttele; beim Thee treffen wir uns hoffentlich in besserer Stimmung, so daß wir fröhlich plaudern können. Glaube mir, Mama, heute über ein Jahr pflichtest Du mir bei, daß Gertrud eine Perle, ein Kleinod ist, wie es die Welt kaum zum zweiten Male besitz.“

Die Gräfin wollte nicht von Neuem durch eine herbe Antwort den Sohn verstümmen, empfand sie doch selber im inneren Herzen mit Freuden das Glück seiner Gegenwart. Sie entgegnete deshalb nur mit schwachem Lächeln: „Die Leidenschaft macht Dich zum Sanguiniker, Herbert.“

„Rein, Mama, aber die Liebe macht mich zum Propheten,“ und zuvorkommend geleitete Herbert seine Mutter durch den Corridor bis zur Thür

ihres Boudoirs; er selbst suchte mit dem Onkel seine Gemüther auf und ließ sich von ihm Bericht erstatten, ob alle brieflichen Anordnungen in Betreff der Einrichtung des ganzen räumlichen Schloßhügels, welchen Herbert mit seiner Frau zu bewohnen gedachte, befolgt worden seien. Der Rittmeister erzählte eifrig, was renovirt und angeschafft worden sei; daß Rhoden die neuen Möbel in Wien besorgt habe, und daß auch die Ausstattung der jungen Gräfin bereits von dort angekommen, aber noch nicht ausgepackt sei. Dabei unterbrach er sich: „Deine Frau hatte keinen Kreuzer, wie Rhoden sagte, so hast Du das natürlich Alles selbst angeschafft?“

„Natürlich,“ gab Herbert ruhig zurück, und der Onkel reichete ihm die Hand.

„Verzeih, meine Bemerkung war eigentlich überflüssig. Du brauchst Dich freilich nicht um Geld und Gut zu scheeren, Du hast's ja. Daß es dagegen besser wäre, wenn Deine Frau unseren Kreisen angehörte, ist wohl richtig.“

„Warum besser, Onkel? — Weil ich mit Mama dann keinen so heftigen Kampf anzufechten hätte? Oder weil ein paar unserer Standesgenossen die Achsel zucken und die Nase rümpfen werden? — Mama wird sich zufrieden geben. Die Hauptsache bleibt doch, daß ich ein Weib gefunden habe, das meine ganze Seele erfüllt.“

Graf Körting pffif ein paar Takte und schlug dann mit kräftiger Hand seinen Neffen auf die Schulter. „Du bist ein ganzer Mann, Junge, und ich wünsche Dir und Deiner Frau von Herzen alles Glück. Sie ist wunderschön, und wenn ihr Geist und ihr Gemüth hält, was ihre Augen versprechen, so hast Du wirklich ein Kleinod gewonnen. — Ich werde ihre Farben tragen und ihr ein getreuer Ritter sein, und das wird sie sich trotz ihres Aristokratenhaffes gefallen lassen.“

„Ich denke auch, Onkel, besonders wenn der Ritter gleichzeitig ein getreuer Eckart ist.“

Graf Körting lachte. „Sehr fein zurückgewiesen. Na, sei nur ruhig, mein fünfzigjähriges Herz brennt jetzt nicht mehr, so heiß es auch unter Umständen noch schlagen kann. Ich übernehme gern auch die Eckart Rolle.“

Comtesse Clementine hatte ihre junge Schwägerin durch den schönen, mit farbigen Glasbildern geschnittenen Corridor in die neu hergerichteten Räume

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9³/₄ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Am Todtenfeste.

Evangelische Hauptkirche zu
St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Vorm. 9³/₄ Uhr: Beichte.

Gesang des Ebinger Kirchenchors:

1. Große Doxologie von Bortnianski.

2. Wenn ich einmal soll scheiden

von S. Bach.

Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Seil. Geistliche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.

Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Droeje.

Vorm. 9³/₄ Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors:

1. Große Doxologie von Bortnianski.

2. Zur Todtenfeier: Ewige Ruhe, ew'ger

Friede von S. Fingenhagen.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Vereinsaal der Herberge zur

Heimath. (Eingang Waderstraße.)

Mittwoch, den 23. November, Abends

5 Uhr: **Bibelstunde.** Herr Pfarrer

Weber.

St. Annenkirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selte.

Vorm. 9³/₄ Uhr: Beichte.

Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Walleffe.

Liturgische Feier.

Seil. Leichnamstirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pred. Zimmer-

mann.

Vorm. 9³/₄ Uhr: Beichte.

Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Superintendent

Schiffederder.

St. Paulus-Kirche.

Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Prediger Knopf.

Vorm. 11¹/₄ Uhr: Beichte und Abend-

mahl.

Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Knopf.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr.

Waywald.

Wennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10¹/₄ Uhr: Herr Pred. Siebert.

Evangelischer Gottesdienst der

Baptisten-Gemeinde.

Vormittags 9¹/₂, Nachmittags 4¹/₂ Uhr:

Herr Prediger Nehring.

Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.

Donnerstag, Abends 8 Uhr: Predigt,

Herr Prediger Nehring.

In Wolfsdorf-Niederung: Vorm. 9 Uhr,

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Parfümerie

Violette d'Amour

Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.

Alles überragend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie.** Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünfacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait à Flacon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflacon 75 Pf.

Savon à Stück Mk. 1.—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2.75.

Sachet à Stck. Mk. 1.—, zur Parfümierung d. Wäsche etc., hochfein.

Kopfwasser à Flacon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.

Poudre de Riz, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa, fleischfarbig, gelblich. à Carton Mk. 1.50 incl. Poudrelappen.

Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen unsichtbar u. präp. die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag u. Sommersprossen. Erhältlich:

Depôt: Drogerie zum rothen Kreuz von Fritz Laabs, Richard Wiebe, Drogerie.

Alleinfabrikant

R. Hausfelder, Breslau

Schweidnitzerstrasse 28.

Special-Fabrik für feinste Teintseifen.

Fischerstr. 44, **F. Kuhn**, Fischerstr. 44, neben der Apotheke nahe dem Fischerthor

empfiehlt sein Lager **selbstgefertigter**

Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen u. Kinder in jeder Ledergattung.



Gummischuhlack

Gummischuhkitt

billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Farben.**



Mit Verschlusskasten u. sämmtl. Apparaten **50 Mk.** Neelle Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden gut und billig reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,

Fischerstraße 42.

E. Risse,

ELBING, Neustädt. Wallstr. 13.

Photograph. Atelier I. Ranges.

Auf Wunsch 1/2 Dtzd. Visites 3 Mark.

Sohn achtbarer Eltern wünscht **Schriftliche Arbeit,** Abschriften etc. im elterlichen Hause wegen krankem Fuß auszuführen. Off. unt. **Z. 2** erbitte bis zum 20. d. M. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur Winter-Saison

bringe mein großes Lager von

Sabatspfeifen

jeder Art, Länge und jeder Preislage in gefälliger Erinnerung. Ich empfehle: Lange Weisseltpfeifen, Küstlerpfeifen u. weit. Bohrung, Hauspfeifen, kurze Horn- u. Jagdpfeifen u. andere Holz- und Schapspfeifen

in sehr reicher Auswahl.

Patentpfeifen

3 Systeme.

en gros **Kalkpfeifen.** en detail

Ferner einzelne Pfeifenstücke: Abgüsse, Köpfe in allen Grössen, Beschläge, Schläuche, Pfeifenspitzen, Neuauferichtigungen und Reparaturen schnellstens.

Werkstatt im Hause.

Paetzel, Brüder 25a.



Lahr's

Rosen-Santolöl-Kapseln

Inh. Ostind. Santolöl 0,25 tausendfach bewährt bei

Blasen- u. Harnröhrenleiden (Ausfluss) Keine Spritze oder Berührungsmittel — Erfolge überraschend. — Viele Dankschreiben. Fabrikant Apoth. Lahr Würzburg

Mit dem Namen „Lahr“ versehene Cartons zu 2 u. 3 Mark sind nicht, und nur in folgenden Apotheken zu haben:

in Elbing: Raths-, Adler-, Hof- u. Poln. Apotheke.

Plüß-Stauffer-Ritt,

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiirt, seit 10 Jahren als das stärkste Bind- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Worzüglichste** zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfehlen: **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44 und Königsbergerstraße 88; **Richard Wiebe,** Drogerie, **Fritz Laabs,** Drogerie z. Rothen Kreuz, Sunterstraße 34/35.

Ein Herr wünscht **Stellung** als **Wiegemeister, Speicher-, Hofverwalter** etc. Offert. in die Expedition der „Allpreuß. Ztg.“ erbeten.

geführt, die zur Wohnung des jungen Ehepaars bestimmt waren. Schweigend schritten die Beiden durch den Gang; Clementine verstoß die Frau ihres Bruders musternd, Gertrud mit ihren peinlichen Gedanken beschäftigt, kaum das junge blasse Mädchen neben sich beachtend.

„Bitte hier,“ sagte plötzlich die sanfte Stimme Clementines, und sie drückte die Thür eines stillen Vorzimmers auf, aus dem man in die Gemächer der jungen Gräfin gelangte. „Ich denke,“ sagte die junge Comtesse, „Sie begeben sich sogleich in Ihr Toilettenzimmer, es ist so lästig, im Reiseanzug zu sein.“

Müde und apathisch nicht Gertrud, flüchtig streifte ihr Auge die auserlesene Einrichtung der Räume, aber nichtsdestoweniger bemerkte sie doch, daß trotz des auch hier fühlbaren Reichthums Alles viel wohlthiger und traulicher erschien, als im linken Flügel bei der alten Gräfin. Blumen, seltene Treibhausblüthen sowohl wie heimische Frühlingpflanzen dufteten und blühten an allen Ecken und Enden. Alle Zimmer waren wohllich durchwärmt und im Boudoir flammten noch mächtige Buchenscheite hinter dem Sitter des Marmoramins.

Enttäuscht bemerkte Comtesse Clementine, wie wenig ihre Schwägerin von dem Arrangement der Zimmer-Einrichtungsstücke Notiz nahm, und Clementine hatte sich doch, schon dem Bruder zu Liebe, so viel Mühe damit gegeben. Immer wieder war sie hereingeklüpfelt und hatte verändert und gerückt; sie selber hatte die Topfpflanzen und alle Blumen im Treibhaus ausgewählt, die in die Gemächer der „jungen Gräfin“ kommen sollten, und vor einer Stunde noch hatte sie selbst den weichen Flieder im Warmhause abgeschnitten, dessen zarte Trauben jetzt in dem schlanken Gefäß von schillerndem venetianischem Glase in Gertruds Boudoir dufteten. Und wie verfohlen sie alles dies hatte thun müssen; die Mutter hätte es nicht wissen dürfen, daß sich Clementine um die Einrichtung bekümmerte.

Das Schweigen der jungen Frau wurde für Comtesse Clementine endlich drückend; so überwand sie denn tapfer ihr Schüchternheit und fragte, im Boudoir den Schritt anhaltend: „Ist Ihnen Alles so recht — gefällt Ihnen Ihr Heim?“

„O ja, es ist Alles sehr schön, sehr gut,“ entgegnete sie zerstreut. Da blieb ihr Auge an einer Stelle der breit vorkragenden Fensterwölbung haften. Hier hing in braun gebeiztem, schön geschnitztem Rahmen, über dem ein Strauß künstlicher Alpenblumen befestigt war, ein für Gertrud wohl-bekanntes Bild, das erste Geschenk Herberts, das sie an ihrem Verlobungstage von ihm erhalten hatte — das Bild des Friedhofs von Bockstein mit den Gräbern ihrer Eltern.

Wie ein Kind streckte die junge Frau beide

Arme darnach aus, als müßte sie es fassen und an ihr Herz drücken: „Das Bild — Vater, Vater!“ stammelte sie äusschluchzend. Die mühsam beherrschte Fassung war dahin, und in heißes, leidenschaftliches Weinen ausbrechend, sank sie auf den kleinen Sessel nieder, der in der Ecke unter dem Bilde stand, und barg ihr Antlitz in dem Kissen der Lehne.

Erschrocken schaute Clementine auf diesen plötzlichen heftigen Ausbruch des Schmerzes; aber wenn Graf Herberts Schwester auch nicht mit einer besonders hervorragenden Intelligenz begabt war, so besaß sie doch den Verstand eines guten, zärtlichen Gemüths. Voll innigen Mitgeföhls kniete sie deshalb neben ihre jungen Schwägerin nieder und schlang die Arme um die Weinende.

„Gertrud, I. ebfte Gertrud“, flüsterte sie trübend, „Sie haben Heimweh, nicht wahr? O bitte, weinen Sie nicht, mein Bruder liebt Sie so sehr, und auch ich will Sie sehr, sehr lieb haben, wenn Sie mir nur ein wenig gut sein wollen. Ich habe mich ja immer so sehr nach einer Schwester gefehlt. Ich bin dem lieben Gott so dankbar, daß Herbert gerade Sie gewählt hat, ich werde Ihnen später den Grund dafür sagen. — Herbert hat ausdrücklich geschrieben, daß wir diesem Bilde einen besonders guten Platz in Ihrem Boudoir geben sollten, und ich veranlaßte den Untel — der ist übrigens auch sehr gut, Sie werden sich bald davon überzeugen —, die Alpenblumen aus Wien kommen zu lassen, mir schienen zu diesem Bilde keine anderen zu passen.“

Während Clementine voll Herzenstheilmahme sprach, hatte sie Gertruds herabhängende linke Hand erfaßt und streichelte sie und drückte sie kosend an Wangen und Lippen. Und sonderbar, die sanfte Stimme des schlüfternen jungen Mädchens, die leise liebende Berührung ihrer Hände und ihres Antlitzes übten einen wohlthuenden, beruhigenden Einfluß auf die aufgeregte Stimmung Gertruds aus, und langsam verriegten ihre Thränen.

„Es sind theuere Gräber, die das Bild darstellt?“ fragte Clementine. Gertrud stützte die Stirn in die Hand, und ein zitternder Seufzer glitt über ihre Lippen, während ihr Kopf leise zustimmend nickte.

„Ihrer Eltern?“

„Ja.“

„Arme Gertrud, so jung und keinen Vater und keine Mutter mehr! Ach, mein Vater ist auch früh gestorben, viel zu früh für mich. Er war so gut, so herzensgut; Herbert gleicht ihm durchaus.“ Und sich beschönend, daß sie mit dem unzähligen Lob des Vaters vielleicht der Mutter ein Unrecht thue, fügte die Comtesse schnell hinzu: „Die Mama liebt uns auch sehr, obgleich sie etwas strenger und nicht so zugänglich ist, wie Papa es war. Sie hat freilich viel Grund, mit mir un-

zufrieden zu sein; sie ist so schnell und fest in allen ihren Entschlüssen und Handlungen, und so geistvoll dabei, und ich bin das Alles gar nicht,“ erklärte sie mit rührender Offenheit, über die Gertrud zu anderer Zeit wohl hätte lächeln müssen.

Nichtsdestoweniger fühlte sie sich merkwürdiger Weise durch dieses blasse zarte Mädchen zum Mitleid bewegt, da sie ihr, der Fremden, mit so liebevollem Vertrauen entgegenkam. Es fiel ihr dabei gar nicht ein, daß ja Clementine v. Landskron auch eine Aristokratin sei.

Da schlug eine Uhr „Mein Himmel, schon 4 Uhr,“ rief Clementine, sich erhebend; „wir müssen uns beeilen, liebe Schwägerin, um Fünf wird der Thee servirt, und Sie müssen sich doch noch umkleiden.“

„Umkleiden? Ist das nothwendig, Clementine?“ fragte die junge Frau mit einem müden Blick auf ihr hübsches graues Reisefleid.

„O ja, natürlich,“ gab die Comtesse etwas verwundert zurück, und da ihr einfiel, daß Gertrud die Gewohnheiten vornehmer Häuser wohl nicht kenne, setzte sie hinzu: „Man liebt es nicht, wenn man im Haus- oder Reisefleid bei Tisch erscheint. Ich ziehe mich stets zum Mittagessen um und zum Abend nochmal. Heute habe ich das schon vorher besorgt, weil ich mich darauf freute, mit Ihnen zusammen zu sein. Machen Sie sich nur recht hübsch; Sie sind so schön, daß Sie eigentlich gar nicht durch irgend einen Anzug gewinnen oder verlieren können.“

Gertrud lächelte. „Wie liebendwürdig Sie sind; ich fühle, wie sie sich bemühen, mich aufzuheitern, und ich bin Ihnen dankbar dafür. Wollen Sie hier im Boudoir auf mich warten, bis ich mit dem Umkleiden fertig bin?“

„Ich habe noch kein Mädchen für Sie speciell besorgt, weil ich mich nicht getraute, für Sie zu wählen. Soll ich Ihnen meine Kammerjungfer schicken?“

„Nein, ich danke, liebe Clementine; ich bedarf überhaupt keiner Hilfe.“

Comtesse Clementine mußte an einige ihrer Bekannten in der Hauptstadt denken, die behaupteten, nervös zu werden, wenn sie sich die Schuhe allein an- oder ausziehen müßten, aber sie erwiderte nichts.

Während Gertrude sich umkleidete, nahm Comtesse Clementine ein Buch, aber zu lesen vermochte sie nicht. Jedes leise Geräusch, das aus dem Umkleidezimmer zu ihr drang, beschäftigte sie. So sicher sie sich einerseits in Gertruds Nähe fühlte, so ängstlich war ihr andererseits zu Muthe, da sie besorgt war, daß ihre Schwägerin durch eine unpassende Wahl in der Kleidung, oder durch irgend eine Ungehörigkeit im Benehmen den spöttischen Anwillen der Gräfin-Mutter erregen könne.

Da trat Gertrud wieder ein. Ein Kleid von zarter Fliederfarbe umschloß die schlanke Gestalt, eine Nuance, die zu dem feinen rosigen Teint, zu den schönen lichtbraunen Haaren der jungen Frau ungemein gut paßte.

„Sie Glückliche, Sie können Lila tragen!“ rief die Comtesse, von ihrem Sitz aufspringend, und ging wie ein Kind, das eine Puppe bewundert, um Gertrud herum. „Wir steht Lila gar nicht, ich bin dazu viel zu blaß; aber Sie sind wirklich reizend, wirklich! Hier an die Seite stecken wir noch einige Beikchen,“ und eifertig nahm sie ein Sträußchen der duftenden buntlichen Blüthen aus einem zierlichen Bastkörbchen, und befestigte es in den gelblichen Spigen, mit denen das Kleid besetzt war. „Wo haben Sie nur gelernt, sich so anzuziehen, Ihr Haar so aufzusteden? Das bräuchte ich im Leben nicht allein fertig,“ rief Clementine mit naiver Bewunderung. „Ihre Zöpfe reichen ja dreimal um den Kopf!“

Gertrud zuckte die Achseln. „Kann man lernen, sich zu kleiden?“ fragte sie. „Es handelt sich doch hauptsächlich um die Farbenwahl. Ein Blick in den Spiegel müßte eigentlich jeder Frau sagen, was sie tragen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Todesfall

eines Theilhabers und Neuübernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** für Weihnachtsgeschenke in Damenkleiderstoffen f. Winter, Herbst, Frühjahr u. Sommer, und offeriren beispielsweise:

10 Prozent extra Rabatt

auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco.

Modebilder gratis.

Oettinger & Co.,

Frankfurt a. M., Versandthaus.

Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. **3.75**

Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. **5.85**

mit 10 Prozent extra Rabatt.